

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.02, wo keine Post am Orte Mfr. 3.04.

Abbestellungspreis beträgt für die einjährige Gesamtheit aber deren Raum 20 Pf. Vierteljährliche Preise 40 Pf. Druckzeitung unter Text 1 Mfr. Zeit für Werbemaßnahmen, Vereins- u. Vereinsm., 15 Pf. Anzeigen, Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 225.

Breslau, Sonnabend, den 26. September 1914.

25. Jahrgang.

Die Kanone im Torpedogeschloß.

Je ein wohlgezielter Schuß eines Unterseeboots macht dem Leben eines großen Panzerkreuzers ein plötzliches Ende und senkete Hunderte fremder Seeleute in das nasse Wellengrab hinab. Welche schreckliche Maschine ist es, die solche furchtbaren Wirkungen erzielen kann? Es ist der Torpedo, mit welchem nach dem Taichenbuch der Kriegsflotten jetzt auch die Unterseeboote der Marine ausgerüstet sind.

Der Torpedo hat den Zweck, dem gar nicht oder nur wenig geschützten Unterwasserteil des Schiffes, beizukommen, der wegen des großen Gewichtes keine vollständige Panzerung trägt. Er ist in der Hauptache nur eine schwimmende Maschine. Ursprünglich bezeichnete man auch die befestigten Seeminen als Torpedo. Der Name selbst rührt von der lateinischen Bezeichnung des Zitterrochen her, eines Fisches, der beim Berühren starke elektrische Schläge ausstößt. Im allgemeinen versteht man heute unter diesem Namen den von besonderen Fahrzeugen, den Torpedobooten, ausgeschleuderten Anariffstorpedo, der jetzt auch in Unterseebooten zu finden ist. Der Torpedo wird zwar ähnlich wie die gewöhnlichen Geschosse aus einem besonderen Ausstoßrohr ausgeschleudert. Dieses Lanzierrohr hat jedoch nur den Zweck, den Torpedo in das Wasser zu bringen. Es bis zum feindlichen Schiff zu schleudern, ist bei der großen Reibung des Wassers unmöglich. Die eigentliche Fortbewegung erfolgt daher durch einen im Innern des Geschosses befindlichen besonderen Motor, der eine Schraube antreibt. Die Pressluft für den Motor ist in einem Kessel im Innern des Torpedos aufgespeichert. Einreihige Vorrichtungen sorgen durch automatisch wirkende Steuerungen dafür, daß das unheimliche Geschloß stets die gerade Richtung, sowie eine bestimmte taugbare Tiefe zwischen 2—4 Meter unter dem Wasserpiegel einhält. Trifft der Torpedo auf das feindliche Schiff auf, so wird ein Schlagbolzen in den Torpedokopf eingetrieben. Dadurch wird eine Rindvorrichtung ausgelöst und die eigentliche Maschine zur Explosion gebracht. Ein moderner Torpedo hat eine Länge von 5—6 Meter, einen Durchmesser von 50 Zentimeter und ein Gewicht von etwa 1000 Kilogramm. Ein einziges Geschloß kostet, nach dem Berliner „Technisch-industr. Corr.“ 10.000 bis 20.000 Mark.

Seit der Erfindung des selbsttätigen Fischtorpedos konnte man in Fachschriften und Seeromanen nicht

genug die schreckliche Wirkung dieser furchtbaren Schießwaffe ausmalen. Alles war daher gespannt auf die erste Bewährung für den Kriegsfall. Diese Gelegenheit kam im Russisch-Japanischen Kriege. Zur allgemeinen Guttäuschung schnitt der Torpedo dabei ziemlich schlecht ab. Es gab zwar bei der todesverachtenden Kühnheit der Japaner viele Treffer, jedoch war die Wirkung sehr gering. Während durch feste Seeminen 24 große russische Schiffe vernichtet wurden, sind durch Torpedos nur wenige Schiffe mit einem Schläge in die Luft gesprengt, bezw. in das Meer versenkt worden. Die meisten angeschossenen Schiffe konnten fliehen und nach der Ausbesserung wieder in den Kampf ziehen.

Man schrieb das Veriagen verchiedenen Ursachen zu, die man in den folgenden Jahren durch Verbesserungen auszuschließen suchte. Man vergrößerte die Laufstrecke, das ist die Strecke, die der Torpedo nach Verlassen des Ausstoßrohres selbsttätig zurücklegt, von 1000—2000 auf 5000—8000 Meter und erhöhte gleichzeitig die Geschwindigkeit auf über 20 Meter in der Sekunde. Ferner steigerte man die Stärke der Sprengladung. Die vergrößerte Laufstrecke gestattete dem Torpedoboot ein Abschießen in größerer Entfernung von den gefährlichen Schiffsgeschützen und dadurch der Mannschaft ein ruhigeres Zielen als im dichtesten Kugelregen. Die größere Geschwindigkeit erhöht die Sicherheit, daß die Treffer das Schiff auch an der gewünschten empfindlichen Stelle erreichen. Das Veriagen des Torpedos im Russisch-Japanischen Krieg war jedoch nicht nur auf die geringe Sprengladung und das Verfehlen des richtigen Zielpunktes, sondern nicht zum geringsten Teile auch auf die damals im großen Maßstabe angewandten Abwehrmittel zurückzuführen. Die im Dunkel der Nacht von herangeschickenen Torpedobooten abgefeuerten Maschinen fing man in Torpedoschutznetzen ab, sodas sie in einiger Entfernung von dem Schiff zur Explosion kamen und nur ein Bruchteil ihrer zerstörenden Wirkung das Schiff in Mitleidenchaft zog. Etwa mittels besonderer Torpedoscheren trotzdem das Netz durchdringende Projektile fing man in besonderen Torpedoschutz ab. Ferner verwendete man neuerdings immer mehr Unterwasserpanzerung, als Torpedoschutzmittel.

So wären moderne Schlachtschiffe für gewöhnliche Torpedos nahezu unangreifbar geworden, hätte

man nicht in den Geschloßtorpedos eine noch unheimlichere Waffe gefunden. Wie man bei den Schießübungen sehen kann, werfen die Torpedos beim Auftreffen auf die Schiffswand ungeheure Wasserberge empor. Das leicht bewegliche Wasser gibt der Explosion leichter nach als die feste Schiffswand. So geht der größte Teil des Explosionsdruckes nutzlos verloren.

Dem hat man bei den Geschloßtorpedos dadurch abgeholfen, daß man in den Kopf des Torpedos nicht mehr eine gewöhnliche Sprengladung, sondern ein besonderes Geschloß einbringt. In das Geschloß wird jetzt bei allen Marinen eine große Granate geladen. Stößt dieser neue Torpedo auf eine Schiffswand oder ein Schutznetz, so geht nicht mehr, wie bisher, die Sprengladung sofort los, um möglicherweise unnütz zu verpuffen und lediglich Löcher ins Netz oder in den Meeresspiegel zu reißen, sondern es wird lediglich so viel Energie ausgelöst, als zur Betätigung der Kanone erforderlich ist. Diese schleudert mit einer Geschwindigkeit von über 300 Meter in der Sekunde die Granate aus, welche Schutznetz, Torpedoschutz und Panzerung mit Leichtigkeit durchdringt und erst im Innern des Schiffes zur Explosion kommt, dort ihr furchtbares Zerstörungswerk vollendend.

So stellt das Torpedogeschloß nicht nur ein eigen lebendes, durchs Wasser pfeifendes Schiff mit Pressluftmotor und Sprengladung sowie Steuerung dar, sondern trägt in seinem Innern auch noch eine Kanone, um seine zerstörende Wirkung zu erhöhen.

Mit Recht sagt der „Vorwärts“ in seiner gestrigen wieder genehmigten Nummer bei Betrachtung der gelungenen Tat des „U-9“: Diese Katastrophe — man kann das Ereignis ja kaum ein Gescheh nennen, steht bis jetzt in der Seekriegsgeschichte einzig da. Sie zeigt mit erschütternder Deutlichkeit, welche unheimliche und gefährliche Waffe das Unterseeboot ist. Wir sind gewiß nicht sentimental und sind von den Verwüstungen, die eine raffinierte Waffentechnik zu Lande, zu Wasser und in der Luft anrichtet, nicht überrascht. Aber wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß bald die Zeit kommen möge, wo das, was Menschengestalt und Menschengeschicklichkeit geschaffen, nur der Erhaltung und Verschönerung des Menschenlebens, nicht aber seiner Vernichtung dienen möge.

Umschau in Ost und West.

Das erste Fort von Verdun.

Der erste Erfolg der Großkalibrigen vor Verdun ist erreicht. Der Fall eines Forts kündigt der großen Feste das Schicksal von Namur und Maubeuge an. So wie einst die Nachricht einlief: zwei oder drei der vorgeschobenen Befestigungen dieser Städte sind gefallen. So macht heute das Fort Camp de Romains den Anfang bei Verdun. Folgendes Telegramm liegt vor:

Berlin, 25. September, abends. Großes Hauptquartier. Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfrent ist heute, abgesehen von einzelnen Vorstößen beider Parteien nichts geschehen.

Als erstes Sperrfort südlich Verdun ist heute Camp des Romains bei St. Michel gefallen. Das bayerische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt. Unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.

Im übrigen sind weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen.

Das Fort liegt im Maastale und seine Brücke gestattet sofort den gewünschten Uebergang über die Maas. So stehen die ersten Truppen der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern im Rücken der französischen Front, und damit dürfte das Zeichen zum Verzweigungskampf oder zum Rückzuge gegeben sein. Weitere Kämpfe auf dem rechten Flügel bei Nonoyon zeigen, daß eine größere Schlacht dort jeden Augenblick ausbrechen kann.

Zwischen scheint auch die Belagerung von Antwerpen in stärkerer Weise gefördert zu werden. Lustigste sind seine ständigen Besucher und jetzt sollen auch große Belagerungsgeschütze dort ihre dumpfe Sprache reden.

In Galizien hat sich als furchtbarer Gast der erste Fall von Cholera bei einem Heeresangehörigen eingestellt und es sind sofort Vorkehrungen getroffen, um diese furchtbare Geißel, die so oft im Gefolge des Krieges erschien, zurückzuweisen.

Die italienischen Sozialisten veranstalteten am 24. September in Turin, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, eine außerordentlich zahlreiche besuchte Protestversammlung gegen die Aufgabe der italienischen Neutralität. Nach Schluß der Versammlung zog die Menge unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieg“ durch die Hauptstraßen und die öffentlichen Plätze.

Ein unheimlicher Gast.

Wien, 25. September. (W. Z. B.) Heute ist in Brünn ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 24. d. Mts. vom südlichen Kriegsschauplatz eingetroffene und sofort in Spitalbehandlung gebrachte Militärperson.

Die serbischen Verluste.

Die „B. Z.“ am Freitag“ meldet aus Wien: Der Zeitung „Budapest“ wird aus Sofioter Regierungskreisen mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Choleraerkranken über 60.000 Mann betragen.

Die schweren Verluste der Säntier.

In einem aus dem Kölner Augusta-Hospital hatterten, mit D. Cw. gezeichneten Briefe, den die „Schles. Ztg.“ veröffentlicht, heißt es gleich am Anfang:

Die Infanterie ist die Hauptwaffe. Im Verein mit der Artillerie kämpft sie durch ihr Feuer, den Gegner nieder. Sie allein bricht seinen letzten Widerstand. Sie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer. Dafür winkt ihr auch der höchste Ruhm.“ (Erzgr.-Regl. Nr. 264.) Diese klassischen Sätze unseres Reglements werden durch die dem nächst erscheinenden Verlustlisten der letzten schlesischen Regimenter eine überzeugende und ergreifende Bestätigung erhalten. Unsere arme Infanterie hat dem Kriegsgott so viele Massenbestattungen dargebracht. Wie sind solche Verluste möglich bei der Größe unserer Erofolge? So wird mancher erschreckt und zweifelnd fragen, wenn er sieht, daß die Infanterie-Regimenter des 6. Korps — und nicht bloß diese — nur noch aus Trümmern bestehen, daß vielfach ganze Offizierskorps sich auf dem Felde der Ehre verblutet haben.“

Nachdem die Schwierigkeiten des Wald- und Gebirgskampfes in eingehender Weise geschildert und die Erfolge der Schlachten hervorgehoben sind, heißt es am Schluß:

So wollen wir denn die Bitte der Toten und Verwundeten mit dem tröstenden Gefühl überschauen, daß all dies teure Blut unsereren Sieg vorbereitet hat und nötig gewesen ist für des Vaterlandes Größe und Ehre.“

Die Russen in der Bukowina.

Carpaten, 25. September. (Wagner-Drohbericht.) Die Russen haben den bisherigen Vorkämpfer, Dr. Salomon Weissberger und mehrere hochgeachtete Persönlichkeiten, als Geiseln nach Wien gebracht. An keiner Stelle wurde ein Russen zum Vorkämpfer ernannt.

Am der Grenze.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwelle. (Vom Hauptquartier genehmigt.)

Stallupönen, den 20. September 1914.

„Wo erfahre ich, wo die Jäger sind?“ Mit dieser Frage wandte sich an uns ein junger Mensch in Zivilkleidung. Es war ein schwächliches Persönchen mit blasser Gesicht; weit unter dem Kinn, fast am Halse, schossen ihm 2-3 Zentimeter lange Flaumhaare hervor. In seinem kamelhaarfarbenen, zerrissenen viel zu weiten Jäckel und den sehr lang geratenen in allen Farben schillernden Hosen sah er auf den ersten Blick nicht gerade sehr vertrauenswürdig aus. Aber Harmlosigkeit sprach aus seinen Augen und aus seiner schüchternen Frömmlichkeit über ein von ihm bestandenes Abenteuer. Auf unsere Frage, warum er das wissen wolle, erzählte er: „Ich diene beim 2. Jägerbataillon und geriet in russische Gefangenschaft. Auf der Flucht dachten die Russen nur an ihre Sicherheit. Ich konnte ihnen entschlipfen und versteckte mich. Ein russischer Arbeiter, der mich in seine Wohnung kommen ließ, gab mir diesen Anzug. So kam ich schnell wieder zurück und suche nun mein Bataillon.“ Fling heiß das stinke Kerlchen, in Graudenz auf dem Getreidemarkt war seine letzte Wohnung. Wir wiesen ihn an den Stadtkommandanten. Eilfertig sprang der Jäger davon, um bald wieder in Uniform zu stehen.

Auf einer Straße sehen wir Pfützen, stark mit Blut durchsetzt. Es waren die Rückstände einer — Fleischbarrikade. Bei der Schlacht vor drei Tagen war sie erbaut worden. Die Deutschen mußten sie erstürmen, da die Russen damit einen Zugang versperrt hatten. Weiter und weiter mußten sie zurückweichen. Alle Versuche ihrer Offiziere, die Truppen zu halten, waren vergeblich. Bei den Deutschen ist es genau umgekehrt, die Mannschaften stürmen den Offizieren viel zu häufig und oft, ehe das Kommando dazu ertönt. Mit ihrer Ungebild erzwingen sie das Kommando zum Sturm. Diesen Sturmeifer sollte die Fleischbarrikade aufhalten. Die Russen holten gestohlene und eigene Pferde heran und erschossen sie auf der Straße — immer mehr und

mehr, so daß sich ein Wall von toten Pferdeköpfen erhob, eine Barrikade aus Fleisch. Eine mächtige Mauer, aus der in Strömen das Blut floß. Die Kugeln aus den Gewehren der heranstürmenden Deutschen pressten den letzten Tropfen Blut aus den Pferdeleibern. . . . Gefangene Russen mußten nachher die Fleischmauer abtragen und ein starker Regenschauer spülte den Blutbach fort. Nun sah man nur noch die mit Straßenschmutz und Regenwasser vermischten Rückstände.

In Schirwindt, einem der Orte direkt an der Grenze, hat die Zerstörung kein Haus verschont. Nur die Kirche blieb unbeschädigt. An die Gotteshäuser wagte sich die russische Barbarei nicht heran. Alle Wilden haben eine unüberwindliche Scheu vor heiligen Orten und Gegenständen. Eins der zerstörten Häuser erregt besondere Aufmerksamkeit. Aus dem Hause soll geschossen worden sein. Nicht durch Inbrandsetzen, sondern durch Sprengung wollten die Russen es dem Erdboden gleichmachen. Zwei Sprengminen wurden gelegt. Sie hatten eine merkwürdige Wirkung. Ein Feuerschaden entstand nicht. Auf der einen Seite wurde das Haus auf ungefähr ein Drittel seiner Länge fast vollständig fortgerissen. Nur das Dach blieb unbeschädigt. Es konnte sein eigenes Gewicht aber nicht mehr tragen, neigte sich, ohne abzureißen, herab und hängt nun in einem stumpfen Winkel über den Trümmerhaufen, gerade als wollte es ihn bedecken und schützen. . . . In dieser Seite ist von der Einrichtung der Wohnungen nicht mehr viel zu sehen. Der Aufdruck hat sie fortgetrieben, nur noch Reste von Möbeln sieht man zwischen dem Schutt. Auf der anderen Seite ist nur auf 2-3 Meter und bis in die Höhe des dritten Stockwerks die Erde des Hauses an der Vorderfront weggeschleudert worden. Darunter liegt Mauerverk. Möbel sind umgerissen worden, andere stehen an ihrem Platz. In ein Zimmer des oberen Stockwerks schaut man ungehindert von der Straße

aus hinein. Es sieht recht einladend aus. Von der Decke hängt ein mächtiger Kronleuchter. In einer Ecke steht unverfehrt der Kachelofen, in der Mitte an der einen Wand ein Tisch, darauf allerhand Geschirr und Stühle herum. Die Einwohner scheinen von der Mahlzeit aufgeschreckt worden zu sein. Hier werden sie sich nicht mehr niederlassen.

Ueber seine Erlebnisse als Gouverneur von Insterburg macht Dr. Max Bierfreund uns Mitteilungen. Auf einer Autofahrt habe ihn Se. Erzellenz von Koenigsberg angebrüllt: „Die verfluchten Deutschen haben uns überall ihre Anlagen absichtlich zerstört, damit wir sie nicht benutzen können; sie haben auch hier die Maschinen zum Stillstehen gebracht und Dynamit gelegt, das die Maschinen dann in die Luft sprengen mußte. . . .“ Es handelt sich hier um eine Explosion im Elektrizitätswerk. Dazu erklärt Dr. Bierfreund: „Aus Angst vor dem ihnen angebrohten Tode haben die Leute versucht, einen Dieselmotor in Gang zu bringen. Es waren keine Fachleute, sie haben wohl einen technischen Fehler begangen, der die Explosion zur Folge hatte. Der Unfall ist also darauf zurückzuführen, daß einige Beamte des Werks nicht da waren. Auch daß einige Geschäftsführer, die Sauerstoff und Kohlenäure in Flaschen führen, trotz tagelangem Bemühen der Stadtverwaltung von ihren Vorräten nichts herausgaben, trägt an dem Unfall schuld. Als dann Rittmeister Seggieff requiriert wurde, wurde in so kurzer Zeit eine so große Zahl von Sauerstoff- und Kohlenäureflaschen herbeigeschafft, daß jetzt des Guten zu viel war. Als sich nun der Motor in Bewegung setzte, mußte er in Folge des zu starken Drucks explodieren. Dr. Bierfreund, der von Beruf praktischer Arzt ist, hat in der schweren Zeit der russischen Okkupation in musterhafter Weise für das Wohl der Bevölkerung gesorgt. Mancher Stadtvater mag sich an ihm ein Beispiel nehmen.“

Kriegsnachrichten.

Der Zeppelin über Antwerpen.

Amsterdam, 25. September. Reuters Bureau meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie der besetzten Stellung von Antwerpen in der Richtung Moll-Lieve signalisiert. Wegen des starken Scheinwerfers lehrte das Luftschiff um.

Rein Rückzug an der Wisne.

General French erkennt in seinem Bericht über die Vorgänge an der Wisne bis zum 17. September an, er sei im Irrtum gewesen, als er von einem Rückzugsgescheh der Deutschen sprach; im Gegenteil, die Deutschen stehen in ausgezeichneten Stellungen am rechten Ufer der Wisne, deutsche Haubitzen beherrschen das ganze Flußtal, und die Engländer haben schwer gelitten.

Englische Flieger über Düsseldorf.

London, 25. September. Der Korrespondent der „Morning Post“ an der deutschen Grenze meldet, die britischen Flieger seien zuerst zu den vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen, dann hätte sich eine Abzweigung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Letztere kreuzte neunzig Minuten über Köln, welches dicht mit Nebel eingehüllt. Sie fürchteten, Bomben auf gerademal abzuwerfen aus Besorgnis, Kirche und privates Eigentum zu beschädigen. Da sie außerstande waren, die Zeppelinluftschiffe festzustellen, kehrten sie zurück. Auch Düsseldorf sei von einem Dunkelflieger, jedoch nicht von Nebel eingehüllt gewesen. Der Flieger warf Bomben ab. Er fürchtete, daß einige infolge der geringen Höhe nicht explodierten, sah jedoch Flammen aufschlagen. Diese Befürchtungen dürften bald erwidert werden.

Wieder ein englischer Schiffsuntergang.

Ein Bericht des Viceadmirals Pater von der „australischen Marine“ bestätigt der „Daily Telegraph“ zufolge, daß ein englischer Unterseeboot „A. R. 1“, eines der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und Matrosen gesunken ist. Es hatte vier Torpedos und zwei Kanonen an Bord. „A. R. 1“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelassen.

Fürst Radziwill als „Spion“.

Berlin, 25. September. (Eigener Bericht.) Die russische Regierung hat dem „Fester Blag“ zufolge, den Führer der Bolschewiki im Deutschen Reichstage, Fürst Radziwill, dessen Verhaftung in Weiskagen in den ersten Augusttagen gemeldet worden war, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Strenge Zensur für Feldpostbriefe.

In den vorerwähnten Feldpostbriefen sind miltärische Angelegenheiten über die Nachrichten anderer Truppen, über ihre Bewegungen, besonders der Kavallerie, enthalten. In miltärischen Behörden hatten die Veröffentlichung solcher Nachrichten als abstrakt unzulässig und sind entschlossen, mit aller Strenge gegen sie vorzugehen.

Die deutsche Kriegsanleihe.

Berlin, 25. September. (W. Z. N.) Die genaue Höhe der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe beträgt 4 460 728 900 Mark.

Der Papst und die Beschädigung von Reims.

Köln, 25. September. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die von französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist unzutreffend. Richtig ist, daß durch den Geandten Preußens bei der Kurie der Papst über den miltärischen Sachverhalt unterrichtet worden ist und er sich über die erhaltene Aufklärung befriedigt geäußert hat.

Wie ein russischer General gefangen wurde.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen, der die große Schlacht in Öpreußen unter Hindenburgs Führung miltärisch spielte, spielte sich die Gefangennahme des kommandierenden Generals des 13. russischen Armeekorps folgendermaßen ab: Ein Felddienstwunder Bizefeldwebel war mit 13 Briten und zwei Mannen bei Ruschalen auf Patrouille. In einem Walde stieg die kleine Gruppe ab und stellte sich gegen die Beobachtung hinter die hohen Bäume. Bald darauf halte durch den Wald das Motorgetriebe eines Autos, das sich rasch von der Offiziersnäherie. Unsere Soldaten eilten auf die Landstraße und riefen dem Kraftwagen ein lautes Halt zu. Da der Führer des Autos sich nicht daran lehrte, wurde Feuer kommandiert. Das halt — das Auto hielt. In der rechten Hand den Revolver, sprang der Feldwebel heran und riß den Schlag des Waagens auf. Ehe er es verhindern konnte, erschoss sich der ältere Offizier. Der jüngere von beiden, der den Rang eines Major hatte, überreichte dem Deutschen seinen und seines Vorgesetzten Degen. In französischer Sprache machte er ihm die Meldung, daß mit dem älteren Offizier der kommandierende General des 13. Armeekorps in deutsche Hände gefallen sei. Dann wehrte er bittere Tränen. Ein Mann der Patrouille, der sich auf das Automobilfahren verstand, führte den Wagen mit der letzten Reute zum Regiment zurück, wo der Oberst den Degen entgegennahm und dem glücklichen Bringer seinen Glückwunsch ansprach.

In den Kolonien.

Wien, 25. September. Nach einer amtlichen Meldung des Reuters Bureau hat sich bei deutsche Posten von Schudmanburg am Sambesi am 21. September der rhodesische Polizeitruppe ergeben.

Überfall auf Sanitäter.

Berlin, 25. September. (Amtlich.) Nach einer dem Chef des Feld-Sanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Stappengebiet eine Kranken-transportabteilung, die mit der Vorbereitung von verwundeten Franzosen beauftragt war, am 23. September, vormittags, von französischen Franktireurs überfallen worden. Sie verlor dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenpfleger.

Meine Nachrichten.

London, 25. September. (Nicht amtlich.) Die „Times“ meldet, daß im Nordosten von Frankreich am 22. September eine Abteilung Mannen nachtags die Brücke bei Miramont zwischen Amiens und Arras gesprengt habe.

London, 25. September. (Nicht amtlich.) Wie die „Times“ meldet, hat am 22. September vierhundert russische Gefangene nach Jilank beordert worden.

Wien, 25. September. (Wiener R. A. Korrespondenz.) Russische Truppen sind in das Spital von Saffow in Ogalien eingedrungen und haben den Verwundeten die

Berlin, 25. September. (Schl. Ztg.) Vor Antwerpen liegt nach der „Kölnischen Volkszeitung“ deutsche schwere Belagerungsartillerie.

Bukarest, 25. September. Der heutige Ministerrat entschied sich nach langer Beratung für die Aufrechterhaltung der bisher beobachteten Neutralität.

Budapest, 25. September. Nach hiesigen Blättermeldungen aus Semlin hat das Bombardement der Serben in Semlin nur geringen Schaden angerichtet. Einige Gebäude wurden durch Schrapnellschüsse beschädigt. Dagegen weist Belgrad große Verwüstungen auf, wie man mit dem Fernrohr genau beobachten kann. Die Vorstadt Kallimegdan ist vollständig verwüstet und gleicht einem Trümmerhaufen.

Kristiania, 25. September. Entsprechend der außergewöhnlichen Weltlage bestimmt ein heute erlassenes Dekret Strafen für antimiltärische Tätigkeit. Ausländer, die sich einer derartigen Tätigkeit schuldig machen, werden ausgewiesen. Der Erlass soll aufgehoben werden, sobald die Lage wieder normal ist.

Einen Aufruf an die Kartenspieler läßt das „Berl. Ta. bl.“ ergeben. Es erklärt sich aern bereit, den Gewinn der Kartenspieler für die Kriegsfürsorge, für die Frauen und Kinder der Wehrmänner und für die Arbeitslosen entgegenzunehmen.

Der preussische Landtag wird voraussichtlich, wie die „Germania“ schreibt, in der Woche vom 18. Oktober auf einige Tage zusammentreten.

Berlin, 25. September. Die Handelskammer in Leipzig eruchte die Regierung, für die Kriegsdauer englisches Geld als gleichliches Zahlungsmittel in Frankreich zuzulassen; zum Kurse von 125 zu hundert und zehn Centimes pro Penny.

Parteiangelegenheiten.

Zur Aufklärung des Auslandes bedient sich die Reichsregierung gegenwärtig auch des „Vorwärts“. Wie unser Amsterdamer Parteiblatt mittelt, wird ihm auf Veranlassung des deutschen Konsuls in Amsterdam jetzt täglich mit anderen deutschen Blättern auch der „Vorwärts“ von Reichstwegen zugestellt.

Der Kriegstod eines belgischen Genossen. Unter Antwerpener Parteiblatt „De Volkszager“ vom 15. September teilt den Tod eines sehr bekannten belgischen Genossen, Jules des Essars, mit. Er starb in La Rochelle in Frankreich, wohin er geschickt war, als die Deutschen Charleroi nahmen. Er starb dort allein, weit von seiner Frau und seinen Freunden. Er war in der belgischen Partei einer der Hauptführer der Freiheitsbewegung und um seiner starken und von reichem Wissen zeugenden Polemiken gegen den Militarismus gefeiert. Man nannte ihn seiner scharfen Feder wegen oft den belgischen Rochefort. Seine bekanntesten Bücher sind: „Der rationale Sozialismus“ und „Die Rühmehblätter der Kirche“. Er und Picard waren die ersten sozialistischen Senatoren in Belgien. Aber ihm gefiel diese Arbeit nicht, und er nahm bald wieder seine Entschl. In der Gemeindeverwaltung vom Bergarbeiterort Mont-sur-Marchinne, dessen Bürgermeister er war (eigentlich immer nur provisorischer Bürgermeister), lebte er seinem Reformbedürfnis vollkommen aus. In ihm verkörpert die belgische Partei eine ihrer populärsten Persönlichkeiten.

Salische Nachricht. „Lagens Nyheder“ meldet aus Göteborg berichtet, daß nach einer Mitteilung des Berliner Korrespondenten der Göteborger Handelszeitung „Genosse Dr. Adler-Wien“ in den letzten Tagen in Berlin mit deutschen Sozialistenführern über die Lage in Desterreich verhandelt habe. Die in diesem Blatte gemachten Angaben über den Inhalt der Unterredung mit Genossen Dr. Adler sind falsch.

Ein Sozialdemokrat vor dem Kriegsgericht. Wie das Bochumer „Volksblatt“ erzählt, wird sein verantwortlicher Redakteur, Genosse Berens-Kämpfer, vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die A-Nachricht im Zusammenhang mit dem auf einen Tag bemessen gewordenen Verbot des Blattes. Das „Volksblatt“ bemerkt dazu: Welche gesetzlichen Bestimmungen die Grundlage der Anklage bilden sollen, ist uns noch nicht bekannt. Die Verurteilung hätten wir für ausgeschlossen.

zum Besohlen von Filzstiefeln gesucht (1.20). 5365 C. Lewin, Gartenstrasse 7.



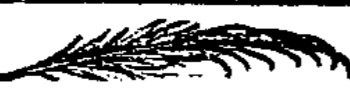
Don Tod fürs Vaterland starb der Stadthau-Inspektor Wilhelm Jaide.

Seit 1911 im städtischen Dienste stehend, hat er es in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit verstanden, sich das Vertrauen, die Achtung und Liebe aller zu erwerben...

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- u. Residenzstadt.

Breslau, den 24. September 1914.

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- u. Residenzstadt.



Am 25. d. Mts. verschied fern von den Seinen, in Feindesland unser lieber Mitbewohner,

der Schmied Herr Alfred Viertel

im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern. Die Mieter des Hauses Schweitzerstrasse No. 14.

Am 24. September, früh 3 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verwitwete

Frau Karoline Pape geb. Otte

im Alter von 61 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, mitag 12:30 Uhr, von der Leichenhalle des Salvatorfriedhofes aus. Trauerhaus: Bohrauerstr. 28.

Todes-Anzeige! Allen meinen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass meine liebe Frau Hedwig Brockel, geb. Jach am 22. September, 9 Uhr vorm., an Schlaganfall gestorben ist.

Ich wohne jetzt Kaiser-Wilhelmstrasse 88/90 (Gabelstele Gochstraße) 5468

Dr. Martin Chotzen Spezialarzt für Hautkrankh.

Meldet den Schnaps!

Zoologischer Garten Patrioticisches Konzert

Stadtheater-Kapelle (Rüster). Eintrittspreis: 50 Pf., Militär 25 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

Die schwere Heimtückung der Provinz Ostpreußen durch den Einfall und das räuberische Gebahren der Russen ist eine Katastrophe, die deutsche Lande seit 100 Jahren nicht kennen gelernt haben.

heißt unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Städtische Sammelstellen werden eingerichtet werden: bei der Rathhausinspektion bei der Stadthauptkasse bei der Stadtbank bei der Sparkasse und allen ihren Nebenstellen.

Der Oberbürgermeister Matting.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate :: In der Volkswacht :: kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige.

Schneider auf Mäntel und Paletots können sich mit Kostensers verbinden

Schneider auf blaue zweireihige Sakkos gesucht. Melbungen mit Lohnbüchern an Leipziger & Goldmann, Pofonyhof.

Näherinnen für bunte Männerhemden können sich mit Probarbeit und Ausweis bei höchsten Arbeitslöhnen sofort melden.

Näherinnen für bunte Männerhemden sofort gesucht I. Budwig, Schweidnitzerstrasse 38/40

Sakko- u. Paletot-Schneider, welche viel liefern können, finden dauernde Beschäftigung. Pariser & Strassner, Ohlauerstr. 87

Schneider bei hohem Lohn sofort gesucht. C. Lewin, Gartenstrasse 7.

Lohnende Militärarbeit b. h. Kompl. Zuschuß u. Bezahlung in kleineren oder größeren Partien an hiesige u. auswärtige Sattlermeister zu vergeben.

Werkmeister für Tornister u. Patronentaschen zur selbständigen Leitung größeren Betriebes für sofort gesucht.

Tüchtige Meister, Gesellen, Bügler und geübte Zuarbeiterinnen auf Militärmäntel finden sofort dauernde Beschäftigung

Stifter und Fräulein nicht Filzschuhfabrik, Gartenstrasse 19.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

- Shankwirtschaften: Birke, A., Eichenbühlstr. 41, Eichenbühlstr. 33, Ede Gommstr. 33.
Waren- u. Kaufhäuser: Gebr. Barasch, Kaufhaus Adler, Kaufh. Julius Friedländer.
Bestes Weinhaus: Gäßler, Gäßlerstr. 12.
Werkzeuge, Baubeschläge: Gäßler, Rob. Rechl. Althausstr. 12.
Wild- und Geflügel: Müller, E. Osterstr. 2.
Zahn-Ateliers: Müller, Hans, Wasserstr. 11.
Zigarren u. Zigaretten: Müller, Hans, Wasserstr. 11.
Okassa Parollo Haloppi 3



Gedenktafel

der im Kriege gefallenen Parteigenossen.

In Frankreich gefallen:
Hermann Schmude, Kutscher
Friedrich-Raststraße 5.
Chre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. September.

Der zweite Kriegsberichtsabend

Wird Mittwoch, den 30. September, abends von 8 bis 10 1/2 Uhr, für die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins Breslau im Restaurant des Gewerkschaftshauses abgehalten. Genosse Dars wird diesmal die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Hand großer Wandkarten erläutern.

Der Oktober-Umzug

Reht vor der Tür und mit ihm Tage der Aufregung und vieler Arbeit in Tausenden von Familien. Schon in Friedenszeiten ist ein Umzug wohl immer etwas Unangenehmes. Während der Kriegstage jedoch verhärtet sich das Gemüt und der Mieter, denn das eiserne Maß zwingt oft dazu, lieb gewordene Stätten aufzugeben.

Seit den Tagen des Kriegsausbruches ist die Not in Tausende von Familien eingeleitet. Hier ist es eine Kriegerfrau, die nicht länger in der Wohnung bleiben darf, weil ihr der Hauswirt wegen Mietschulden gekündigt hat. Dort ist ein Arbeitsloser zum Umziehen gezwungen. Auch er konnte die Miete nicht zahlen, und so muß er jetzt hinaus. Oftmals wird es nötig sein, sich nach einer kleineren Wohnung umzusehen, da die bisherigen Räume bei dem gegenwärtigen schmalen Verdienste oder der bescheidenen Unterstützung zu groß, d. h. zu teuer geworden sind. Hunderte von Frauen müssen die Wohnung aufgeben, denn ihre Untermieter, die möblierten Herren, stehen seit Wochen im Felde.

Und glücklich, wer eine andere Wohnung finden konnte! Für die Vermieter alle, die wenig oder gar kein Geld haben, aber um so mehr Kinder, für sie wird das Wohnungssuchen zur größten Pein. Eine Wohnung soll und muß jeder gestützte Mensch haben. Doch da hören wir nicht selten die Fragen: „Ist Ihr Mann im Kriege? Haben Sie Arbeit und Verdienst? Wieviel Kinder haben Sie?“

Die Hauswirte wollen nur zahlungsfähige Mieter mit wenig oder gar keinen Kindern. Kriegerfrauen und Arbeitslose werden nicht gern aufgenommen, und Leute mit fünf, sechs Kindern verschweigen häufig ihren reichen Kinderreigen, weil sie sonst überhaupt keine Wohnung finden. Das sind traurige Beweise dafür, daß wirkliche vaterländische Gesinnung und Opfergeist bei manchen Leuten recht wenig hoch im Werte stehen.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hat in diesen schweren Tagen wiederholt versichert, er werde dafür sorgen, daß seine Mitglieder schon und vorgehen, wenn es sich um unverschuldet in Not geratene Mieter handelt. Wir erkennen das gerne an, nachdem wir leider gezwungen waren, so manchen rücksichtslosen Hauswirt öffentlich mit Namen zu nennen. Vielleicht geht der Hausbesitzerverein noch einen Schritt weiter und legt seinen Mitgliedern dringend ans Herz, auch gegenüber den Wohnungssuchenden Kriegerfrauen und Arbeitslosen recht nachsichtig zu sein. Wo das trotzallem nicht geschieht, wird sicherlich der nationale Frauendienst eingreifen und helfen, damit die Obdachlosen recht bald ein schützendes Dach erhalten.

Wann muß die Wohnung geräumt sein?

Weder die Frage, wann in Breslau eine Wohnung geräumt sein muß, sind noch immer recht irrige Ansichten stark verbreitet: Es kommt nun keineswegs auf die Höhe der Miete an, entscheidend ist die Zahl der Zimmer, die zur Wohnung gehören. In der Breslauer Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1914, die nur für die Stadt Breslau gilt, heißt es darüber: Die Räumung der Wohnung muß sein:

1. bei kleinen, d. h. höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage;
2. bei mittleren, d. h. aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalsstage bis 12 Uhr mittags;
3. bei großen, d. h. mehr wie 4 Wohnzimmern und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr mittags.

Die unter 2 und 3 nachgelassene Vergünstigung einer verlängerten Räumungsfrist wird den Wohnungsinhabern aber nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen, von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör, zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalsstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel und Sachen zur Verfügung gestellt werden.

Unter Zubehör einer Wohnung sind Alkoven, Mädchenkammern, Bodenküchen, Verkleide- und Vorratssäle zu verstehen.

Fallen Sonn- oder Feiertage in die bestimmte Umzugsfrist, so soll am folgenden Tage die außerdem vorhandene Vorbereitungsfrist des Mieters abgerechnet werden.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 80 Mark, im Unvermögensfalle in entsprechender Haft.

Die kleinen Wohnungen müssen laut dieser Polizeiverordnung am ersten Quartalsstage geräumt sein. Damit ist nun keineswegs gesagt, daß mit dem Räumen in den Abendstunden begonnen werden kann, so daß die Wohnung nachts um 10 Uhr endlich vollständig leer wird. Das würde das Einziehen des neuen Mieters bedeutend erschweren, ja vielleicht unendlich machen. Also der Umzug ist, wenn irgend möglich, bei kleinen Wohnungen so einzurichten, daß spätestens mittags alles geräumt ist und der neue Mieter einräumen kann.

Wer am 1. Oktober auszieht, muß sich sofort Jemanden besorgen, der ihm die Möbel aus der einen in die andere Wohnung schafft. Das Umziehen im Herbst ist immer groß; diesmal wegen des Krieges dürfte es noch größer sein. Bestenfalls also Jeder die Umzugsmänner schon vorher; sonst kann es vorkommen, daß er am Ersten mit seinen Sachen hilflos dasteht. Wo es möglich, schon vor dem 1. Oktober in die neue Wohnung einzuräumen, da sollte dies allemal geschehen.

Keine Mieter Sorgen in Königsberg!

Der Gouverneur von Königsberg i. Pr., Herr von Pappritz, hat folgenden vorbildlichen Erlaß herausgegeben:

„Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand wird folgendes verordnet:

Für das Gebiet des Stadtkreises Königsberg wird der diesjährige Oktoberumzug und jeder spätere Umzug der Straße bis auf weiteres verboten und die zwangsweise Räumung der Mietwohnungen untersagt.

- Von diesem Verbot finden folgende Ausnahmen statt:
1. Der Umzug ist erlaubt, wenn Vermieter und Mieter über die Räumung der Wohnung einig sind und dem Mieter eine andere Wohnung zur Verfügung steht.
 2. Der Umzug darf ohne diese Einigung stattfinden, wenn der Mieter eine freistehende Wohnung bezieht und nachweist, daß er keine Miete vollständig bezahlt oder Stundung erhalten hat.
 3. Der Vermieter darf die Räumung der Wohnung zwangsweise herbeiführen, wenn er nachweist, daß der Mieter böswillig in seine vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllt, insbesondere trotz vorhandener Mittel den Mietzins nicht entrichtet.

Wird das Mietverhältnis über die vertragmäßige Dauer hinaus fortgesetzt, so bleiben mangels Einigung die bisherigen Vertragsbestimmungen maßgebend.

In Königsberg kann also kein Mieter, der durch die Kriegswirren in Not geraten ist, wegen Nichtzahlen der Miete auf die Straße gesetzt werden! In Königsberg braucht niemand Sorge haben, daß er am 1. Oktober das schützende Dach über seinem Haupte verlieren werde! Man kehrt, der Belagerungszustand hat seine Wurzeln — in Königsberg!

Die fünfte Versammlung der Kriegerfrauen

und der arbeitslosen Mädchen und Frauen war ebenfalls gut besucht, allerdings nicht so stark wie die anderen. Das mag wohl an dem Saale des „Deutsches Hofes“ liegen, der auf der Friederichstraße für die meisten Kriegerfrauen des Stadtbezirks etwas abgelegen und auch ziemlich unbeliebt ist. Trotzdem waren gegen 200 Mädchen und Frauen erschienen und alle Ertelbe bereit. Wir haben viel neue Gesichter, manche, die wohl zum ersten Male einer Versammlung beizuhören. Der Krieg hat alle aufgerüttelt. Sie brauchen Rat und Hilfe, und eilen darum in die Zusammenkünfte, wo ihnen so recht zum Bewußtsein kommt, wie dringend nötig es ist, in diesen schweren Zeiten sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage des Genossen Neulich und der Genossin Wulff über die Rechte und Pflichten der Kriegerfrauen und Arbeitslosen wurden auch diesmal viele Fragen gestellt und vom Vorstandsstabe zur Zufriedenheit beantwortet. Mehrere Frauen fragten uns nach dem Schluß: „Wann wird die nächste Versammlung abgehalten; wir kommen alle wieder, denn es hat uns sehr gut gefallen!“ Der sozialdemokratische Verein wird gewiß einige Wochen später solche Frauenversammlungen von neuem einberufen, damit noch über manches andere die nötige Aufklärung geschaffen wird. Voraussichtlich tagt die letzte Frauenversammlung am Montag, den 28. September, in der „Wilhelmsburg“, Nordoststraße 54. Alle Frauen und Mädchen der Stadtbezirke sind herzlich zu dieser Versammlung eingeladen; es haben aber auch die Frauen Juristik, die bisher wegen Ueberfüllung der Säle nicht herein konnten.

Es besteht in keiner dieser Versammlungen Trinkzwang. Den Frauen erwarten also aus dem Besuche keine Unkosten, auch ist der Eintritt frei. Die Versammlung am Montag beginnt ebenfalls um 8 Uhr abends und ist um 10 Uhr zu Ende.

Gegen die Not im Malergewerbe.

Das Ortstarifamt für das Breslauer Malergewerbe hat vor einigen Tagen einen Beschluß gefaßt, der dem Notstande in dem Malergewerbe soviel wie möglich abhelfen will. Es herrscht auch in diesem Gewerbe während des Krieges eine große Arbeitslosigkeit, und so wird sich in der kommenden Winterzeit zweifellos noch steigern. Mit Rücksicht darauf hat das Tarifamt folgenden Beschluß gefaßt:

Die Arbeitszeit wird vom 10. Oktober an auf 6 Stunden täglich und zwar auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Zwischen diese Arbeitszeit wird eine halbstündige Frühstückspause und eine halbstündige Mittagspause gelegt. Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten dürfen von den 6 Stunden täglich arbeitenden Gehilfen nicht ausgeführt werden. Sind derartige Arbeiten unumgänglich nötig, so müssen sie in Wechselrhythmen ausgeführt werden.

Diese Festsetzungen sollen bis zum 14. März 1915 gelten. Sie haben den Zweck, einer Entlassung von Malergehilfen und Arbeitern während der Zeit der verminderten Arbeitsgelegenheiten entgegenzuwirken. Das Ortstarifamt gibt sich der Hoffnung hin, daß die Vereinerung von Arbeitern von der Gewerkschaft nur an tarifreue Arbeitgeber erfolgen wird, die alle bereit sind, die Festsetzungen des vorliegenden Beschlusses umzusetzen.

Es muß gewiß anerkannt werden, daß das Ortstarifamt mit diesem Beschlusse einen sehr zeitgemäßen und wirksamen Schritt getan hat und der gute Erfolg, den man davon erhofft, wird zum großen Teile von den auftraggebenden Wägern abhängen. Da kann nur der Wunsch ausgesprochen werden, die Auftraggeber sollen nicht etwa darauf drängen, daß auch über drei Uhr hinaus gearbeitet und dadurch die volle Wirkung des Beschlusses vereitelt werde. Auch davon werden die Auftraggeber absehen müssen, einen Arbeiter oder Malergehilfen mit Arbeiten zu betrauen.

Kriegssteuern der Gemeindegeldarbeiter.

Am 15. September berief Herr Stadtrat Lilgner eine Versammlung der Arbeiter-Ausschüsse ein und legte ihnen nahe, die Arbeiter möchten doch einen gewissen Prozentsatz des Lohnes für den Nationalen Frauendienst leisten. Die Beamten leisteten ebenfalls 2 Prozent ihres Gehaltes. Den meisten Ausschussmitgliedern kam die Sache überraschend und sie schwiegen dazu, andere wieder erklärten ihre Bereitwilligkeit, im Sinne der Anregung zu wirken. Diese Versammlung war für manche Beamte das Signal, eine regelrechte Lohnkürzung von 2 Prozent vorzunehmen, wobei es zu peinlichen Zusammenstößen kam. Was Herr Stadtrat Lilgner als freiwillig empfahl, machten die Beamten zum Zwang.

Mit diesen Dingen beschäftigte sich unter anderem eine Versammlung, die vom Verbands der Gemeindegeldarbeiter berufen war; sie faßte folgenden Beschluß:

Die am 23. September in den Unionfesthallen stattfindende Versammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter nimmt Stellung zu dem Vorschlage des Herrn Stadtrat Lilgner, daß die städtischen Arbeiter zur Ueberweisung an den Nationalen Frauendienst einen gewissen Prozentsatz ihres Lohnes opfern sollen. Die Versammelten sind mit Herrn Stadtrat Lilgner darin einig, daß alle Verdienstsätze zusammenzulegen müssen, um die durch den Krieg verursachte Not vieler Volksgenossen zu mildern.

Eine erhebliche Anzahl unserer Kollegen ist aber zur Bereinigung des Unterhalts ihrer Familien auf das Minderwerden ihrer Ehefrauen angewiesen, die meist durch den Krieg ihre Einkommensquellen verloren haben und deshalb selbst sich in Not befinden. Hauptächlich betrifft es die, die bis zur Höhe des ordentlichen Tagelohnes als Lohn erhalten. Allen besser bezahlten Arbeitern empfiehlt die Versammlung, soweit es ihnen möglich ist, der Anregung des Herrn Stadtrat zu entsprechen, und den zuerst genannten insoweit, als es ihre besonderen Verhältnisse gestatten.

Die Verbandsleitung wird beauftragt, diesen Beschluß Herrn Stadtrat Lilgner zu übermitteln.

Die Gemeindegeldarbeiter sind gern bereit, so wurde u. a. ausgeführt, auch die allgemeine Not lindern zu helfen. Aber Arbeiter, die mit 18 bis 20 Mark wöchentlich oft eine mehrköpfige Familie ernähren, Kleiden und Wohnungsmiete zahlen wollen, nehmen ihren Kindern das nötigste Stück Brot weg, wenn sie solche Opfer noch bringen wollen. Andere wieder müssen Verwandte ernähren, die von ihren Arbeitgebern entlassen wurden. Wenige Tage nach der Mobilmachung kamen die zwei Töchter eines Kollegen zuhause, weil die Herrschaften meinten, es sei Krieg und da könne man sie kündigungsgelos auf die Straße setzen. So sind die Sorgen vielfältig, die auch dauernd beschäftigt aber niedrig entlohnte Arbeiter drücken. Das ist dem Magistrat in einer Eingabe eingehend dargelegt worden.

Ein Antrag aus der Versammlung ging dahin, das Kriegsoffer nicht dem Nationalen Frauendienst, sondern der Gewerkschaft zur Verteilung zu überweisen. Die Verbandsleitung betonte aber, Ungehörigkeiten einzelner Helfer dieses Frauendienstes dürfe man nicht die Gesamtheit entgelten lassen. Die Leitung des Nationalen Frauendienstes bemühe sich, in jeder Hinsicht gerecht zu handeln. Diejenigen Vorfälle, die geeignet sind, das Vertrauen zu dieser Organisation zu untergraben, sollen der Leitung schriftlich übermittelte werden.

Die gesamten städtischen Angestellten werden also, mit Ausnahme der besonders schlecht gestellten, 2 Prozent ihres Gehalts oder Lohnes opfern. Soweit Arbeiter oder untere Beamte dabei in Frage kommen, bringen sie damit sicher ein erhebliches Opfer. Anders verhält es sich bei den größeren Einkommen. Bei 500 bis 700 Mark Monatsgehalt ist ein Abzug von 10 bis 14 Mark leichter zu tragen.

Kriegsunterstützung des Mittelstandes.

Zur Frage der Unterstützung des Mittelstandes durch Kreditgewährung, die am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung besprochen wurde, wird uns geschrieben:

Die städtische Verwaltung hat sich mit dieser Angelegenheit schon seit einiger Zeit beschäftigt. Bereits am 17. September dieses Jahres tagte eine Vorbesprechung der Angelegenheit durch Vertreter von Handel und Industrie und der bestehenden Kreditgenossenschaften, im Besitze städtischer, provinzieller und städtischer Vertreter. In den letzten Tagen hat der eingeleitete Sonderausschuß darüber beraten. Es ist erörtert worden, ob die Errichtung einer Genossenschaft, eines Vereins, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder einer Aktiengesellschaft am zweckmäßigsten ist.

Um nicht nur gewissen Kreisen des Mittelstandes, sondern den Kleinkaufleuten wie den Handwerker, den kleinen Rentnern, Privatlehrern und Künstlern, der großen Zahl der auf das Vermieten von Zimmern angewiesenen Arbeiter, den Privatbeamten und anderen durch den Krieg in Not geratenen Einwohnern helfen zu können, hat man sich, wie in diesen anderen Städten, für Gründung einer Aktiengesellschaft entschieden. Wenn auch die Stadt und die Provinz, wie wir hören, dieses Unternehmen unterstützen wollen, so wird die Gründung der Aktiengesellschaft doch davon abhängen, ob und inwieweit sich alle die wahren Freunde der Bürgerhaft, die ein gesichertes Einkommen haben, die Handels- und Industrievereine und Vereine beteiligen werden.

Um die Beteiligung an diesem Wohlfahrtsunternehmen möglichst weiten Kreisen zu ermöglichen, ist der Betrag der Aktien auf den geschätzten niedrigsten Betrag von 200 Mark festgesetzt. Bei der Gründung soll zunächst nur ein Viertel des Aktienkapitals zahlbar sein, sodann auf eine Aktie zunächst nur 50 Mark einzuzahlen sind.

Wir hoffen, daß unsere Bürgerschaft auch dieser neuen Kriegsfürsorge die nötige Zustimmung entgegenbringen und sie durch zahlreiche Zeichnung auf die Aktien beschleunigen wird. Damit es sich doch darum, einen bisher lebenskräftigen Teil unserer Bürgerschaft auch für schwerer Lebens- und kampfkräftig zu erhalten. Um der den Kennzeichen dieser Unterstützung zu bewahren, die Gesellschaftsübertrag wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

100 Kriegsfreiwillige

in Alter von 17 bis 25 Jahren zum Eintritt gesucht. Wärmstens unter dem Namen, Unteroffizier, möglichst auch marschfähig. Offiziere sind willkommen. Monatliche Entlohnung für die Unternehmung des Militärs wird gewährt. Meldung sofort bei dem Kommando, 2 Uhr vormittags, an der Adresse: 2. Kommando, Gymnasium, Ecke Rastaußen, Tel. Nr. 33.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. September.

Steuerermäßigung wegen des Krieges.

Der Finanzminister Dr. Bente hat an die Steuerbehörden einen Rundschreiben gerichtet, worin es heißt:
„Infolge der kriegerischen Ereignisse ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob der Krieg als ein außergewöhnlicher Unglücksfall im Sinne des § 63 des Einkommensteuergesetzes anzusehen ist. Diese Frage beantwortet sich aus Artikel 80 V der Verfassung vom 2. Juli 1906, wo zum Ausdruck gebracht ist, daß nicht als außergewöhnliche Unglücksfälle gelten wirtschaftliche Vorgänge, die auf einen oder auf eine Mehrzahl von Gewerkschaften im allgemeinen einen nachteiligen Einfluß üben, wie Störungen im gewerblichen und Handelsverkehr oder unalltägliche Ernten, daß vielmehr als derartige Unglücksfälle nur anzusehen sind Krankheiten oder Todesfälle unter den erwerbenden Mitgliedern einer Familie, Viehsuchen, Brandschäden, Überschwemmungen und ähnliche, mit örtlicher oder individueller Beschränkung wirkende Naturereignisse.“

Hieraus kann der Krieg als solcher nicht als ein außergewöhnlicher Unglücksfall gelten; wohl aber kann er in einer Einzelwirtschaft, wenn z. B. im Betriebe einer Landwirtenschaft Krieger verlustet oder im Betriebe eines Gewerbes Gebäude oder Maschinen zerstört worden sind, Wirkungen äußern, die für den Steuerpflichtigen eine so wesentliche und dauernde Schwächung des Einkommens herbeiführen, daß die Annahme eines außergewöhnlichen Unglücksfalles gerechtfertigt erscheint.

Gegen diese Wirkungen soweit, daß die Erwerbstätigkeit ganz eingestellt worden ist, so ist der Grund auf Ermäßigung wegen Fortfalls der Quelle gegeben. Wenigstens der Einkommensteuerebene wird überall da anzunehmen sein, wo kaufmännische oder gewerbliche Anstalten durch die jetzigen Verhältnisse gezwungen worden sind, in eine wesentliche Herabsetzung ihrer bisherigen Gehaltsbezüge zu billigen.

Überall kann die Entscheidung nur nach den Umständen des einzelnen Falles getroffen werden, und sie wird im allgemeinen erst am Ende des Steuerjahres ergehen können, weil erst dann festgestellt werden kann, ob eine dauernde und nicht nur eine vorübergehende Beeinträchtigung des Erwerbes vorliegt.

Der Kampf um die Unfallrente.

Von 75 auf 40 %.

Der Klempner S. in Breslau verunglückte vor 11 Jahren in Betriebe und erlitt eine schwere Verletzung am rechten Oberarm, am rechten Ellenbogen und der rechten Hand. Anfanglich gewährte ihm die Schlesisch-Bohmerische Bau-Versicherungsgesellschaft eine Unfallrente von 75 Prozent. Auf spätere Nachuntersuchungen ergab eine Herabsetzung der Rente auf 60 und weiter auf 50 Prozent. Jetzt sollte die Rente auf 40 Prozent gesenkt werden. Damit war S. nicht einverstanden, weil sich sein Zustand eher verschlimmert als gebessert hätte. Er brachte ein Gutachten des Dr. Prade vom Allerheiligsten-Hospital bei, wonach Ellenbogen und Hand und auch einige Finger verkrüppelt sind, die Arbeitsfähigkeit sei um mehr als 40 Prozent zu schätzen. Der Vertrauensarzt, Medizinalrat Kieger, schloß sich jedoch dem Gutachten des Vertrauensarztes der Versicherungsgesellschaft an. Weil der Mann nach 44 J. die Stunde verdient, seien 40 Prozent eine wohlwollende Rente. Der Verteidiger des Verletzten, Arbeitersekretär Mücke, trat dieser Ansicht entgegen. Der arztliche Lohn stehe auf 60 J. Daß eine Verkrüppelung von Arm und Hand vorliegt, sei selbst vom Vertrauensarzt zugegeben. Man könne von einer Gewöhnung nicht reden, wenn auch die Verkrüppelung eine Reihe von Jahren zurückliegt. Verkrüppelung der Glieder sei eine schwere Arbeitsbehinderung; sie komme in gewissem Grade dem Verluste der Glieder gleich. Dieser Auffassung schloß sich auch das Ober-Versicherungsamt an und wies die Versicherungsgesellschaft mit ihrem Antrag ab. S. behielt seine 70 Prozent.

Der Unfall als Todesursache.

Der Marmorhelfer B. ist am 29. August 1912 verunglückt. Er stürzte herunter, fiel auf die rechte Brustseite und erlitt einen Rippenbruch, wodurch auch die Lunge verletzt wurde. Der Verletzte kam ins Krankenhaus, aus dem er am 19. September als arbeitsfähig entlassen wurde. Am 9. November 1913 starb der Mann. Als Todesursache wurde Lungen-Tuberkulose festgestellt. Die Witwe beantragte Gewährung der Hinterbliebenen-Rente. Die Versicherungsgesellschaft wies die Frau auf Grund eines Gutachtens von Professor Alexander ab, der einen Zusammenhang des Unfalles mit dem Tode als möglich hinstellte, die Wahrscheinlichkeit

aber verneint. Die Marmorhelfer neigten zur Pensionszulage und es dürfte ein Lungenleiden schon vor dem Unfall vorhanden gewesen sein. Eine Verschlimmerung des Leidens durch den Unfall wurde vom Arzt verneint. Ausweislich der Krankenkasse hat der Verstorbene vor dem Unfall an einem Lungenleiden nicht gelitten. Die Öffnung der Leiche hat ergeben, daß die rechte wie auch die linke Lungenhälfte angegriffen war. Medizinalrat Kieger legte den Schwerpunkt darauf, daß im wesentlichen doch die linke Lunge die Todesursache war, während der Mann auf die rechte Seite gefallen war. Die Frau wurde vom Ober-Versicherungsamt abgewiesen. Wir halten die Sache nicht als genügend aufgeklärt.

Zimmerleute

Können sich sofort melden im Verbandsbureau, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus.

Bermischtes.

Spiegel und Spione.

Erstauflage Enttarnungen bringt die „Jüdische Rundschau“ über die Art und Weise, wie Rußland in Deutschland Spionendienste verrichten ließ. In Berlin wurde danach unter Billigung der deutschen Regierung ein Bureau unterhalten, dessen Leiter 30 000 Mark Jahresgehalt erhielt, um, wie es hieß, die „Staatsgeheimnisse“ Rußlands in Deutschland zu überwachen. In Wirklichkeit war aber die Bestimmung dieser „Staatsgeheimnisse“ Elemente nur Nebenache und die Hauptache bildete die Aufklärung militärischer Geheimnisse. Das zitierte Blatt schreibt:

Deutschland war arglos genug, zu glauben, daß dieser Überwachungsdiens die einzige Aufgabe der russischen Auslandspolizei war. Es ließ sich bereden, daß die genaue Beobachtung der „unruhigen“ Elemente letzten Endes im Interesse des monarchischen Prinzips überhaupt lag. Erst allmählich wurden die Augen — wenn auch widerwillig — geoffnet. Man sah, daß in Deutschland die russische Spionage blühte. Sie hatte ihre kleinen Helfer, die für gutes Geld arbeiteten. Aber erst der Prozeß gegen den Sergeanten Wost, der die Zeichnungen des Forts Boyen verkaufte, ließ keinen Zweifel, daß die Zentrale der Auslandspolizei und des Verlaufs im Herzen des Reiches war. Der russische Militärattache Bazarow, dem nach seiner Stellung Vertrauen entgegengebracht wurde, besorgte die schwierigen Geschäfte in höchster Person. Votschaft und Konsulate hatten eben ihre Mission; unter dem Vorwand, die russischen und monarchischen Interessen zu schützen, einen vielgeheißerten Apparat der Spionage arbeiten zu lassen. Die Menge der Spione war nun erklärt; man hatte sie nicht für die Verwahrung nötig. Sie waren die Spione. Deutschland ist groß und offenherzig, da gab es viel zu spionieren. Man brauchte — viele Spione!

Schlesien und Posen.

Belohnte Pflichttreue.

Berlin, 25. September. (Mitlich.) Die oberste Seeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach russisch-Polen hinein, bei welcher der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Wader den Helmschutzhelm fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Larnowitz vorzüglich benommen. Beck erhielt, neben dem Hauptmann Wader stehend, außer Verletzungen durch Eisen splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Beck noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt worden war. Der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse belohnt.

Brieg, 26. September. Warnung für Kaufbolde.

Böse Folgen dürfte eine Schlägerei haben, die Donnerstag nachmittag zwischen zwei Gelegenheitsarbeitern stattfand und die einen großen Menschenauflauf verursachte. Als der eine der beiden erhaltet werden sollte, leitete er heftigen Widerstand, so daß er vor das Kriegsgericht zur Aburteilung kommen dürfte.

Briesborn, 26. September. Im Schlamme erstickt.

Auf dem Dominium Derosen fiel das 3½-jährige Söhnchen des Ritters R. in die nicht umfriedete sog. Ferkelschwemme und erstickte im Schlamme. Obwohl sofort Wieder-

belebungversuche angestellt wurden, blieben sie doch ohne Erfolg. Vor einigen Tagen ist dasselbe Kind zweimal in derselben Schlamme gestürzt und hat herausgezogen worden. — Nun wird es aber Zeit, daß Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden.

Habsburger, 26. September. Kreis Hilfe für die Ostpreußen.

Auf dem am 23. d. Mts. abgehaltenen Kreis-tag des Kreises Habsburger wurde beschlossen: Den Kreisauschuß zu ermächtigen, zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern ein Darlehen bis zur Höhe von 200 000 Mark aufzunehmen. Die Mittel zur Verzinsung dieses Darlehens sollen nach demselben Maßstabe aufgebracht werden, wie die übrigen Kreisabgaben.

Jauer, 26. September. Die „blaue Minna“ sieht in den Krieg.

Der Automobilist, der bis vor Ausbruch des Krieges die Lustflieger nach Uraeand beförderte, dann aber seinen Betrieb wegen Mangel an Passagieren einstellte, die „blaue Minna“, hat unsere Stadt für immer verlassen, um sich dem Kriegsdienst zu widmen. Die Urneverwaltung, die bekanntlich alle entbehrlichen Lastwagen und Automobile „aushebt“, hat auch die „blaue Minna“ für tauglich befunden und angekauft. Sie hat bereits die Ausreise nach irgend einem Kriegsschauplatz angetreten und wird von ihrem bisherigen Chauffeur, der ebenfalls von der Urneverwaltung übernommen wurde, geführt.

Guhrau, 24. September. Ueber die Auszahlung der Familienunterstützung am Orte an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

werden uns von verschiedenen Seiten bittere Klagen übermittelt. So hat eine Frau mit einem Kind deren Mann schon seit vier Wochen fort ist, erst einmal 5 Mark erhalten, eine andere Frau mit drei kleinen Kindern aber überhaupt noch nichts. Zu dieser soll der Bürgermeister geäußert haben er hätte selbst noch nichts. Es erscheint sonderbar, daß man angesichts der tatsächlichen Notlage, in welcher sich eine Frau mit drei kleinen Kindern, von denen das jüngste erst sechs Wochen alt ist, befinden muß, nicht soviel zur Verfügung haben sollte, um wenigstens vorübergehend, wie es das Gesetz bestimmt, helfen eingreifen zu können. Wohl hat man vielen Frauen Feinarbeit in Gestalt von Säckchen für die hiesige Dampfmaschine nachgewiesen, bei drei kleinen Kindern dürfte jedoch der Verdienst demgemäß ein recht bescheidenes sein. Vielleicht genügen diese Zeiten, um ein schnelleres Tempo in die Auszahlung zu bringen, denn der „Erste“ mit seinen Mietpflichten steht vor der Tür.

Guhrau, 24. September. Geschäftlicher Zusammenbruch.

Die schon seit den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannte Kreisliche Tischlerei hier hat dieser Tage den Konkurs angemeldet. Von seinem letzten Inhaber durch Maschinenbetrieb bedeutend erweitert, hatte sie sich zu einem der ersten Unternehmungen am Orte emporgeschwungen und meistens nicht unter 16 Angestellte beschäftigt. Zum Teil wohl durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, dürften aber auch andere Momente den Zusammenbruch verschuldet haben. Eine große Anzahl der familiär gewerkschaftlich organisierten Kollegen verliert dadurch ihre einstige Vorkasse, soweit dies durch den eingeschränkten Betrieb infolge des Krieges nicht schon bereits erfolgt war.

Posen, 26. September. Von Kameraden erstochen.

Auf der Straße wurde Sonntag gegen Mitternacht in der Pöbwigstraße ein Königsjäger durch mehrere Stiche mit einem Seitengewehr erstochen. Als Täter wurden zwei hier in Quartier liegende Angehörige eines auswärtigen Regiments vom Tatorte weg verhaftet. Dem höchst bellagerten Vorgange scheint eine Nebenrei vorangegangen zu sein. Der hauptsächlich Verdächtige, mit dessen Seitengewehr der Todesstoß geführt worden ist, war etwas angezogen, behauptet jedoch bei seiner sofortigen Vernehmung von dem Vorgange nichts zu wissen. Das Blut, das sich am Seitengewehr vorfand, spricht jedoch für seine Täterschaft. Der Königsjäger verstarb kurze Zeit, nachdem er gestochen worden war, in den Armen eines zufällig vorübergehenden Feldwebels.

Briefkasten.

G. W., Hahnau.

Solche Mittel gibt es wohl, aber Genaueres können wir Ihnen nicht sagen; Sie müssen sich an einen Arzt wenden.

H. A., Gräbshenerstraße.

Es muß in diesem Artikel nicht heißen bis 3000 Mk. Jahreseinkommen, sondern bis 3000 Mk. Vermögen. Wir haben das bereits gestern berichtet.

R. N., 190.

Das Paket kann nur vom Truppenteil befördert werden, von dem der Eingezogene ausgegangen ist. Also schicken Sie die Sachen zunächst in die Kaserne.

H. W., Klosterstraße.

Wenden Sie sich an den Zentralverband der Handlungsgehilfen im Gewerkschaftshaus, der versuchen wird, mit dem Geschäft zu verhandeln.

Bekanntmachung.

Da die städtischen Schulhäuser voraussichtlich auch in der nächsten Zeit noch von der Militärverwaltung in Anspruch genommen werden und die Impfäume dort deshalb nicht verfügbar sind, finden die Impfungen der Erstimpflinge von jetzt ab bis zum 18. Oktober 1914 jeden Dienstag und Freitag, von 4 bis 5 Uhr nachmittags in den Wohnungen der nachstehenden Impfarzte statt:

- Sanitätsrat Dr. med. Neumeister, Klosterstraße 8.
- Sanitätsrat Dr. med. Hepler, Sadowastraße 19.
- Sanitätsrat Dr. med. Kobrak, Kaiser-Wilhelmstraße 54.
- Dr. med. Becker, Michaelsstraße 38.
- Dr. med. Fuchs, Moltkestraße 5.
- Sanitätsrat Dr. med. Croce, Paulstraße 9.
- Dr. med. Sachs, Ring 4.
- Sanitätsrat Dr. med. Stranz, Klosterstraße 23/25.
- Sanitätsrat Dr. med. Wolff, Kaiser-Wilhelmstraße 80.
- Sanitätsrat Dr. med. Weidlich, Seilwegestraße 20.
- Dr. med. Friedländer, Schillerstraße 27.
- Sanitätsrat Dr. med. Creutzberger, Neue Graupenstr. 9.
- Sanitätsrat Dr. med. Cramer, Zimmerstraße 8.
- Dr. med. Peris, Freiburgerstraße 29.
- Sanitätsrat Dr. med. Simm, Freiburgerstraße 34.

Die Wahl unter den angegebenen Ärzten steht den Eltern ohne Rücksicht auf den Impfbezirk, zu dem sie gehören, frei.
Wir weisen darauf hin, daß die Versammlung der rechtzeitigen Impfung Ordnungsstrafen der Ortspolizeibehörde nach sich zieht. 5555

Breslau, den 23. September 1914.

Der Magistrat.

Helft in kranken Familien!

Breslauer Adressbuch 1915

Die Hauslisten für den Jahrgang 1915 sind den Herren Hauseigentümern bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

Abholung der Hauslisten am Donnerstag, den 1. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine schnelle Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adressbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um zwei Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Breslaus das größte Interesse daran haben, das Adressbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gehalten zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schnelle Weitergabe unsere mühevollen und kostspieligen Zusammenstellungen unterstützen.

Breslau, den 26. September 1914.

Sundstr. 41. 43, an der Gabelmarktstr.

August Scherl

Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

Gardinen, Teppiche, Dekorationen

Neuheiten in großer Auswahl und in allen Preislagen

Metall-Bettstellen • Matratzen • Keilkissen • Bettwäsche

J. Mamlok, Kupferschmiedestr. 42.

Berufsbekleidung für alle Berufe

eigener Anfertigung, auch nach Maß.
Wollene Westmäntel, Wolle-Ärmel, Krieger-Ärmel, Joden- und Stulleider, auch für Mann. Vornal-Ärmel und Reitleider. Socken mit runder Spitze, runder Spitze und halber Spitze, Fußtapfen, Knienstreifen, Leibbinden, Lungenschützer, Pulshemden, Schlafhosen, garantiert nicht einlaufend, nicht fliegend, sowie Strümpfe, alle beste Qualität und Farben, Hund von 2.30 an.
A. Zimmermann, Teichstr. 14
nicht zu verwechseln mit Teichstr. 15, im Keller.

Freie Religionsgemeinde
Gründerstraße 14/16, [5640]
Sonntag, 27. September, v. ca. 9 1/2 Uhr.
Publikumsfeier von Piebiger Töchtern.
Redner: E. Vogtberg, Dresden

Wegen Krieg
verkauft
gebogene eigene
Möbel
zu jedem annehmbaren Preise u. a.
Kfz. Aufbaum-Ginrichtung . . . 280 Mk.
eigene Schlafzimmern . . . 285 Mk.
Kfz. Schl. 33 Mk., Kfz. Schl. 33 Mk.,
Kfz. Schl. 33 Mk., Kfz. Schl. 18 Mk.,
Kfz. Schl. 18 Mk., Kfz. Schl. 18 Mk.
— Kataloge gratis.
M. Giesel, Brüderstraße 5.

Entlaufener Hund.
Selber ranthhaarer Terrier, 200 mit Maulkorb, unbeschriebener Halsband.
Fundort: Charlottenburg.
entlaufen Donnerstag Hofenstraße.
Kügelchen gegen hohe Belohnung.
Frau v. Wenckstern,
Wühlstraße 2. 5562

Stadt-Theater.
Sonnabend, 8 Uhr
„Sibylla“.
Sonntag, 8 Uhr: 5444
„Der Krieger Holländer“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Sibylla“.

Lobe-Theater.
Sonnabend, den 26. September:
„Die Luigow“.
Sonntag, den 27. September:
„Die Kabinettstube“.
Montag, den 28. September: [5450]
„Wann der junge Wein blüht“.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 27. September:
„Renaisance“.
Montag, den 28. September: [5456]
„Sabale und Hebe“.
Keine Vorverkaufszettel.

Schauspielhaus
Dresdener-Bühne. Tel. 2545
Sonnabend, 8 Uhr:
„Das Musikantenmädchen“.
Sonntag 8 Uhr:
„Ein Tag im Paradies“.
Montag 8 Uhr: 5462
„Das Musikantenmädchen“.

Schlesisches Konservatorium
Ohlauerstr. 74. 5547
Montag, d. 28. Sept., 1/2 8 Uhr.
Schülerkonzert.

Zeltgarten
Beide Sonnabend
Eröffnung
unter der alten Direktion
H. Krsinski
Grosses
Patriotisches
Konzert
Orchester Hanspold
30 Personen [5522]
aus 10
Sächsische Kanone
Paul Meißner
Anfang 7 Uhr.
Montag, Sonntag, vom 11-1 Uhr
Früh-Konzert.

Kaiser Wilhelm-
Theater
Neue-Schneidnitzstr. 19
Am Montag, den 28. September:
Ein grosses Sitten-Drama!
Die Sünden der Väter.
Die Tragödie eines Modells
in 3 Akten. 5554
In der Hauptrolle:
Asta Nielsen
die unverlebte Königin der
Kino-Kunst.
Ferner:
Neueste Kriegsberichte im Film
sowie
Filme der jetzigen Welt.
Anmeldung des nächsten
Wochens.
Steht Wochenerinnerung
bell

Militär-Wolle-Socken, Trilltags, Fühlappen, Schlafdecken u. Strümpfe waren in größeren u. kleineren Mengen zu Engros-Preisen bei [5237] Berthold Rosenfeld, Nr. 78 79. [5237] [5237] [5237]

20 Gebett. saub. Federbett.
zum Ausduschen, billig zu verkaufen
Telebrichstraße 53a ptr. 5503

Kleiner
Anzeiger

Verschiedenes
Umzüge mit mehreren Wagen auch nach
außenwärts führt billig aus Egeket, Ege-
straße 25. 5564

Sie !! Wohin ??
Heute 2 planmäßige Vorstellungen
Curt Speyer 5508
mit neuem Schlager-
Programm.
Urkommische Burlesken
Das Schwert des
Damokles.
Was sich die
Kaserne erzählt.
Mittw. kein Eintritt.
Zügel lassen sich gut plat.
Anfang 3 und 7 1/2 Uhr.



Theod. Deutscher's Familienlokal
Rabenstr. 50
Jeden Sonntag: Großer Tanz bei freiem Eintritt.
Eintritt 50 Pfg. [5210] Es ladet ergebenst ein D. O.

CIRCUS BUSCH
Welt-Kino
Sonnabend, Sonntag, Montag
9 1/2 Uhr. Vor 4 Akte.
Abenteurer
Eviarude. . . . Paul Wegner
Alt-Heidelberg 3 Akte
Staats-Geheimnis 2 Akte
Schiffsratte 3 Akte
Kriegsfilm Nr. 3
Russische Grauelaten — Das
zerstörte Ortelburg — Pol-
nische Jugendstürme kamp-
fbereit — Rastenburg etc. etc.
5 Uhr (Sonntag 4 U.) für Kinder
Deutschlands Kriegs-
bereitschaft 2 Akte
und 12 Einlagen. 5504

Eden-Theater
Nikolaistrasse 27
(500 Sitzplätze).
Täglich Vorführung der
neuesten, mit Genehmigung
der Militärbehörden
hergestellten
Kino-Aufnahmen
vom 5560
Kriegsschauplatz!!
Ausserdem das bekannte
erstklassige Doppelprogramm
Rezitation. 55

Taunentzien-Theater
Taunentzienplatz 15 so Direktion: H. Pulch
Heute und folgende Tage:
Saharet
die weltberühmte Tanzkünstlerin in dem grossen patriotischen
Stimmenebild
„Für's Vaterland“ 5522
Ein ganz besonderes Interesse bei der angeblichen
Belagerung und den Kämpfen vor der französischen
Metropole wird der Film [5522]
Unsere Flieger sehen Paris!
erregen. Prachtvolles, vom Aeroplan aus aufgenommenes
Panorama der Stadt u. Umgebung bis zu den äusserst. Forts.
Hochinteressant!
Vom Kriegsschauplatz:
a) Die neueste Serie Original-Aufnahmen vom Westen u. Osten.
b) Unser Kaiser und sein Heer. c) Moderne Kriegsfugzeuge.
d) Das ist der Krieg.
Der Kriegsveteran (Skizze)
In Schwülften Eine Erbschaftskomödie
in 2 Akten
Wochentag ab 4 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr.

Theod. Deutscher's Familienlokal
Rabenstr. 50
Jeden Sonntag: Großer Tanz bei freiem Eintritt.
Eintritt 50 Pfg. [5210] Es ladet ergebenst ein D. O.

Apollo-Etablissement
Ferdinandstr. 100.
Heute Sonntag: 5053
Grosser Tanz.
Carl Bräuers Festhale
Gabitstr. 20/22, Eingang Grünergässchen.
Heute Sonntag: Grosser Tanz.
Nächsten Mittwoch: 20 Familienfrühstück. 5057
Deutsche Krone
Weinstraße 53/55
Sonnabend: Schimmel-Steiffoniert.
Sonntag: Langkloppchen u. Gibbelschen.
Anfang 4 Uhr 5504

Seelöwen
Uferstrasse 48, früherer Markt.
Jeden
Sonntag: Gr. Tanzvergnügen
Reuss Orchester. Anfang 5 Uhr, Ende 11 Uhr.
[5538] Karl Schmallo.

Exner's Etablissement
Mauritiusplatz 4.
Heute: Großer Tanz.
Anfang 4 Uhr. 5061
Tanzschleifen.

Wilhelmsburg
Heute Tanz.
Sonntag: [5527]
Donnerstag: [5527]
Freitag: [5527]

Wollin, Pöpelwitz
Heute Tanz.
Sonntag: [5528]
Dienstag: [5528]
Freitag: [5528]

Hentschel Pöpelwitz.
Heute Tanz.
Sonntag: [5530]
Donnerstag: [5530]
Freitag: [5530]

Mappenhof, Morgenau
Morgen Sonntag: 5049
Tanz-Vergnügen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Ende 11 Uhr.

„Reichskrone“ Morgenau.
Sonntag: Tanz. 5529

Henkner MORGENAU
Heute Sonntag: Tanz. 5529
Montag: Gibbelschen.

Neuberger MORGENAU.
Heute Sonntag: Tanz. 5531

Bürger-Säle
Morgenau.
Heute Sonntag im grossen Saal:
Großer Tanz.
Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 11 Uhr.
Eintritt 10 Pfg. — Militär frei.
Tanzschleifen 50 Pfg. 5532

Palast-Theater.
2. Film unserer kolorierten Serie,
welche wir mit Erstaufführungsrecht
für Breslau abgeschlossen haben. 5565
Die Flammentänzerin
Artisten-Liebes-Drama in 2 Akten.
3. Kriegsbericht.
Die Zerstörungswut d. Russen in Ostpreußen
Sonnabend u. Sonntag im kl. Saal:
Jugend-Vorstellung, 3—7 Uhr.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. September.

Volkspflege- Kriegsversicherungskasse.

Zum Besten der Angehörigen der im Felde gefallenen oder an den Folgen des Krieges gestorbenen Kriegsteilnehmer, beabsichtigt die Volkspflege im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine eine

Kriegs-Versicherungskasse

zu errichten. Die Vorbereitungen sind soweit getroffen, daß alsbald nach der bereits nachgesuchten Genehmigung durch das Kaiserliche Amt für Privatversicherung, Versicherungen durch Lösung von Anteilscheinen genommen werden können. Die Beteiligung wird perfekt, sobald auf den Namen eines Kriegsteilnehmers ein Anteilsschein gelöst ist; auf einen Kriegsteilnehmer können höchstens 20 Anteilsscheine entnommen werden. Nach dem Kriege wird die eingegangene Summe ohne jeden Abzug restlos zugunsten der Angehörigen der Gefallenen und Gestorbenen aufgeteilt. Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Gemeinden, Arbeitsgeber, Kollegen, Genossen, gewerkschaftliche, genossenschaftliche, politische oder gesellschaftliche Vereine können auf den Namen eines am Kriege Teilnehmenden zugunsten bestimmter empfangsberechtigter Angehöriger Anteilsscheine erwerben. Das Verfahren soll so einfach wie möglich sein. Genaueres wird in kürzester Frist bekannt gemacht.

Krieg und Theater.

Aus dem Bureau des Stadttheater erhalten wir von Herrn Pring's halbi wöchentliche Erwiderung:

Der unter dem 22. September in diesem Blatt veröffentlichte Protest gegen die Wiedereröffnung der hiesigen Bühnen hat keine eingehendere Abweisung zu beanspruchen, als die, welche ihm sogleich bei seinem Erscheinen zuteil wurde. Immerhin mag er in dankenswerter Weise zu einer Prüfung derjenigen Gesichtspunkte an, unter welchen das Vorgehen der Theaterleitungen zu rechtfertigen ist.

Die Wiedereröffnung, so meint der anonyme Einsender, erfolgt, angeblich um die brotlos gewordenen Künstler und Musiker über Wasser zu halten. Angeblich, denn im Ernst kann er sich nicht denken, daß maßgebende Persönlichkeiten sich von der Absicht hätten leiten lassen, deutsche Bühnenangehörige, von denen ein großer Teil noch gar nicht einmal Reichsdeutsche sind, vor wirtschaftlichem Untergang zu bewahren. Denn natürlich: Ausländer zu ernähren, obliegt uns nicht. Ausländer? Wenn man von österreichischen Staatsangehörigen absieht, die gerade jetzt als „Ausländer“ zurückzukehren der Einkünfte wohl doch nicht empfehlen möchte — ihre Ziffer ist in Wahrheit verhältnismäßig klein — kann nur dann bedacht sein, wenn man wähnt, das Personal eines Theaters setze sich nur aus jenen zusammen, deren Namen auf dem Theaterzettel zu lesen sind. In der Tat, mit wegworfener Gebärde spricht jener von einer „Handvoll Künstler und Musiker“. Sängern, Schauspielern, Orchester, Chor, Ballet, Maler, Schneider, Friseur, Bühnenarbeiter, Elektriker, Garderobenpersonal und all die anderen, von deren anonymen Wirken das Publikum so wenig zu wissen pflegt: all diese zusammen, von denen fast jeder einen Hausstand zu erhalten, für das Wohl einer Familie zu sorgen hat — alle zusammen nur eine Handvoll Menschen, um die es nicht schade wäre? Wenn wirklich alle deutschen Bühnen, die heute noch, unter Schwierigkeiten und mit Opfern, ihren Betrieb aufrecht erhalten — und ihrer sind weit mehr, als der Einsender zugeben will — wenn sie alle seinen gewissenhaft erdogenen Rat befolgt und „Schluß machen“, ich glaube, die Zahl wirtschaftlich Vernichteter, das Elend Preisgegebener würde so erschreckend groß sein, daß der Ratgeber, welcher ihr Schicksal zu bezeichnen wüßte, um weiteren Rat in peinlichster Verlegenheit wäre.

Die Leistung eines Schauspielers, der in diesen Tagen gegen den Aufsturm des realen Lebens dennoch so viel künstlerischen Ernst und Eifer zu behaupten vermag, um sich völlig in die unmerkliche Welt des Theaters zu versenken, scheint mir höchste Achtung zu verdienen. Und nicht nur der Bühnenkünstler, welcher zum Besten einer Vorstellung seinen Teil beigetragen hat, ganz gewiß auch der Zuschauer, der für die Wirkung unserer Kunst empfänglich geblieben ist, sich solche Empfindlichkeit bewahrt hat, daß er sich nicht ohne neuen Anreiz mühte, und der nun durch den Kunstgenuss sich gestärkt fühlt, neuen Mut findet, für die Anforderungen des kommenden Tages; beide haben mehr Haltung bewahrt, mehr für die allgemeine Sache geleistet, als mancher, der die „langen Herbst- und Winterabende“ in müßigem Konsumieren verbringt, mit unfruchtbaren Klagen sich und seinen Mitmenschen den Sinn verdirbt. Dies freilich scheint nicht die Ansicht unseres Anwalters zu sein; allzu gering denkt er von der sittlich-kulturellen Aufgabe der Bühne, deren wahrer Zweck sei, gut situierten Bürgern die Vangewelle zu bannen, und im Namen von 99 Prozent der Einwohner Breslaus, legt er dem Leiter der Vorführungen nahe, daß Schiller, Wagner und alle Großen des deutschen Theaters ihr Lebenswerk dem Zeitvertreib fatter Großhändler gewidmet haben. Ich glaube, 99 Prozent der Einwohner Breslaus würden entrüstet davor stehen, wollte ich, Ideen von so ungeheurer Abgeschmacktheit abzuweisen, nur ein Wort verlieren. Weiter also. Nicht ohne patetische Worte erkundigt sich der Einsender der Eingabe schließlich nach dem Gefühlen der Theaterbesucher, „wenn zur selbstigen Stunde, wo der Vorhang der Theater aufsteht, der Tod unter unseren braven Truppen im Felde stündlich neue Ernte häßt“. Nun — feige von uns, sei er Theaterbesucher oder anonymer Theatergenosse, wird auch nur für kurze Augenblicke sich ganz der Herrschaft des einen großen Gefühls entziehen können, das seit den ersten Aufgängen in uns allen lebt. Wir alle wissen, daß ein Kampf um die Ehre der deutschen Sache ausgefochten wird; aber ich meine, daß wir uns auch immer wieder vergegenwärtigen sollten, welche Wüter es sind, um deren Erhaltung wir kämpfen; uns daran erinnern sollten, daß unter diesen Wütern die deutsche Kunst nicht in letzter Reihe steht, und daß, die deutsche Kunst zu pflegen, von je Pflicht und Vorrecht des deutschen Theaters gewesen ist, und daß die Pflege der deutschen Kunst gerade heute für alle, die im Lande zurückgeblieben sind, keine unmerkliche Aufgabe sein kann. Wer sich durch eine „Lohengrin“-Vorstellung zu solchen Erwägungen antegen läßt, der hat, meine ich, seinen Vorwurf zu scheuen.

Der Verfasser der Protestkundgebung hat begreiflicherweise nicht verkannt, daß die großen Worte aufzuwenden, welche in diesen Tagen jeder im Munde führen darf; doch scheint er zum mindesten im Gebrauch des Wortes „deutsch“ nicht ganz glücklich; das Vorgehen der Breslauer Theater herrscht er als „un-Deutsch“ — aber der Vorwurf, sündliche deutsche Bühnenangehörige verhungern zu lassen, weil sich unter ihnen vielleicht auch ein paar Töner oder Söldner befinden, dürfte kaum einem deutschen Gemüt einprägen sein.

Unsere braven Truppen, deren menschenfreundliches Verhalten gegen verwundete Feinde selbst von französischer und englischer Seite dankbar anerkannt wird, haben von deutschem Weisen der Welt einen größeren und schöneren Begriff angeeignet. So sollten wir heute mehr denn je uns hüten, gerade solche Eigenschaften zu beklagen, die bislang unseren Tugenden als deutsche Untugenden gegolten haben: die Untugend vor allem, sich mehr um die Angelegenheiten des Nachbarn als um die eigenen zu kümmern. Darum, wenn eine „Lohengrin“-Aufführung als Mittel leichter Unterhaltung gilt, der bleibe von „Lohengrin“ fern (denn obendrein, er würde sich langweilen); wer aber sich angelegen sein läßt, Empfindlicheren den Reiz des deutschen Kunstwerks zu verleihen, leistet der deutschen Sache keinen guten Dienst.

Aus Pring's h e i m.
Auch Herr Baron vom hiesigen Stadttheater sendet uns ebenfalls ein Protestschreiben gegen den anonymen Verfasser des in Frage stehenden Eingandes zu, das sich im wesentlichen mit dem Vorstehenden deckt.

Spendet Ausrüstungsgegenstände.

Das Kriegsbekleidungsamt des 6. Armee-Korps schreibt uns: Dem Aufsturm zur Ueberlassung von Ausrüstungsgegenständen an das hiesige Kriegsbekleidungsamt sind zahlreiche Befugte vieler Gegenstände bereitwillig nachgekommen und sei ihnen an dieser Stelle nochmals gedankt. Allein viele hätten Helme noch besitzen. In diese Reihen ergeht auch weiterhin das dringende Ersuchen, Helme an das Kriegsbekleidungsamt auch gegen Entschädigung abzugeben. Abnahmestelle: Kriegsbekleidungsamt VI, Polenerstraße 7/76, Lagerhaus I, Stock, Zimmer 15. Benachrichtigung zur Abholung der Helme durch Postkarten erwünscht.

Freie Beförderung nach Ostpreußen.

Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleider, Decken, Bettzeug, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Getreide, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Linderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Behörden usw. zu gleichem Zweck aus freiwillig gespendeten Geldern angeschafft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen freischieflich befördert.

Selbstversorgung mit Kartoffeln.

Man schreibt uns: Es ist ja bei uns üblich, daß sich im Herbst wenn Dauerkartoffeln angeboten werden, der wohlhabendere Teil der Bürgerschaft, damit auf mehrere Monate verleiht. In diesem Jahre ist eine solche Verlegung selbstverständlich ganz besonders zu empfehlen und wird besonders überall da sehr anzuempfehlen sein, wo geeignete Lagerräume vorhanden sind. Als für diesen Zweck besonders empfehlenswert sei auf die roten Sorten „Rohlmann“ und „Bismarck“ hingewiesen, die von ganz besonderer Haltbarkeit sind.

Die Impfungen der kleinen Kinder

werden von jetzt an bis zum 16. Oktober jeden Dienstag und Freitag von 4 bis 5 Uhr nachmittags in den Wohnungen der Impfpflichtigen vorgenommen. Näheres darüber sagt eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil.

Breslauer Lehrer im Felde.

Von den Breslauer Lehrern sind, nach der „Bresl. Zeitung“ bisher 173 evangelische und 89 katholische zur Fahne berufen worden. Ein noch sehr beträchtlicher Teil ist in den letzten Tagen als Landsturm ausgehoben und dürfte auch noch der Einberufung entgegengehen.

Polizeiliches Meldewesen der Ausländer.

Der Polizeipräsident macht im Auftrage des königlichen Generalkommandos bekannt, daß das Generalkommando die polizeiliche Meldepflicht für die in Breslau sich aufhaltenden Ausländer in den nach An- oder Anzug festgesetzt hat. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden, sofern nicht höhere Anordnungen vorliegen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre freigesprochen bestraft.

Die An- oder Abmeldungen sind von dem Meldepflichtigen für sich und für die mit ihnen wohnenden Angehörigen, für alleinstehende Kinder unter 14 Jahren von dem Wohnungsinhaber in den Amtsräumen der Polizeibehörde, in deren Bereich die bisherige und die neuzugewohnte Wohnung — der Aufenthalt in Gasthöfen, in Krankenhäusern, in sogenannten Privatlokalen und dergleichen fällt, auch hierher — erfolgen zu lassen.

Für Kranke oder sonst am Gehen Behinderte genügt schriftliche Meldung, die außer den Wohnungsangaben noch Name und Vornamen, Familienstand, Stand oder Gewerbe, ferner Tag, Monat und Jahr der Geburt, Geburtsort und -kreis, Religion und Staatsangehörigkeit enthalten muß.

Die Einwohnerzahl Breslaus

Nach der Fortschreibung Ende Juli 1913, hat also im Laufe des Monats um 767 abgenommen, d. h. etwas mehr als im Vormonat und im Juli 1913. Lebendgeborenen wurden 1175 Kinder, gestorben sind 977 Personen, sodas der natürliche Bevölkerungszuwachs 198 betrug. Die Abwanderung übertraf die Zuwanderung um 672 und nach dem notwendigen Zuschlag auf eine Abnahme des Bestandes von 945 Köpfen. Von obiger Bevölkerungszunahme um 767 Personen fielen 113 auf das männliche, 654 auf das weibliche Geschlecht.

Die Sterblichkeit war verhältnismäßig hoch, nämlich 21,2 auf 1000 Lebende, gegen 16,6 im Vormonat und 18,1 im Durchschnitt 1913. Unter den Gestorbenen waren 314 Kinder des ersten Lebensjahres. Die Todesursache war bei diesen in 127 Fällen Malaria und Darmkatarrh. Die meldepflichtigen ansteckenden Krankheiten traten nur mit verhältnismäßig niedrigen Zahlen auf. Scharlach ist gegen den Vormonat von 120 auf 78, Diphtherie von 43 auf 12 Fälle zurückgegangen.

* Die heutige fällige Unterhaltungsbeilage wird an der nächsten Nummer der „Volkswacht“ beigegeben.

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Hanusch.

9) (Nachdruck verboten.)

Plaudern und schäkeln waren sie zu der rasenbedeckten Steinbank unter der großen Linde in der Nähe des Berghofes gekommen, es war der Ort, an welchem sich vor Jahren Elsa von Lazarus verabschiedete. Sie liebten sich beide wieder und wickelten sich umarmend um ein im Tal einzeln stehendes, ländliches Häufchen, die verstreuten in dem weißen Blütenmeer eingebettet waren.

„Hier gab ich Dir den zweiten Kuß“, sprach Elsa weltverloren; sie schloß die Erinnerung an.

„Und ich küßte dich damit nichts anzufangen, ich stand wie ein besoffener Pudel und ließ dich ruhig ziehen. Wie man nur so dumm sein kann.“

„Wir waren ja damals noch Kinder“, suchte Elsa zu entschuldigen. „Aber liebtest habe ich dich schon damals, wenn ich auch die Sache noch nicht so ernst nahm wie heute“, fügte sie nachdenklich bei.

„Ich fürchte, daß ich in der Liebe immer ein Stümper bleiben werde“, sagte Lazarus, der sich des damaligen Benehmens schämte.

„Du erkennst dich wohl nicht des letzten Besammens?“ lachte Elsa. „Da habe ich von Deiner Stümperhaftigkeit nichts bemerkt.“

„War ich Dir zu klümsig?“

Als Antwort bekam Lazarus einen Kuß, den er doppelt quittierte.

Eng aneinander geschmiegt gingen sie weiter. Der enge persönliche Verkehr mit Elsa war für Lazarus etwas Neues, denn er hatte bisher mit Frauen fast gar keinen Verkehr, nie war er mit einem Mädchen allein. Sein Wunder, daß nun die Geliebte, die einen Mann mit 25 Jahren in der Nähe eines geliebten Mädchens lehrte, daß man sich so sehr zu rühmen begannen, da sie ja bisher nur durch physische und geistige Arbeit künstlich zurückgedrängt worden waren. Wenn er ihren rosenroten Wangen, den sie in den feinen gelegte hatte, lebend streifte und einen Kuß auf den moogenden Busen warf, der bei jedem Schrittschritt leicht zitterte, da rieselte sich ein selbiger Schauer durch seine Glieder, daß es seiner ganzen Beherrschung bedurfte, um sie nicht jeden Augenblick stürzen zu lassen. Sein ganzes Denken streifte in ihrer Gegenwart dem Sinnlichen zu, in seinen Gedanken entleerte er sie, der von der Natur mit allen Sinnen ausgestattet. Der des Weltes Rand

entblüht vor ihm. Der sinnliche Reiz schaffte seinen Schönheitsstimm im allgemeinen. Der Himmel schien ihm weiter und klarer, das Grün der Felder und Wiesen frischer und saftiger als sonst; die Blumen prangten in größeren Farben, die ferneren, schneebedeckten Berge veränderten sich in ungewohnte Diamantensphäre, deren Spitzen in der leuchtenden Sonne leicht zu leben schienen. Die Stimmen der Vögel klangen reiner, das Stimmen der Bienen drang ihm so angenehm in die Ohren, als spielten ihm unsichtbare Feingelächter einen Hochzeitsmarsch.

„Schau, die herrliche Wiese“, sagte Elsa, bewundernd stehen bleibend.

Ein Meer von gelben Raibsummen bedeckte eine große bläuliche Fläche, die wie ein grün durchwinkter Goldteppich in der Sonne glänzte.

„Ich werde Dir eine Kette machen“, sagte sie.

Sie liebten sich beide am Rand der Wiese nieder. Lazarus krachte die Blumen, die er liegend erreichen konnte; Elsa steckte die hohen Stängel ineinander und schlang Glied an Glied, bis sie eine lange Kette fertig hatte, mit der sie dann die beiden Körper umschlang.

„Das ist die Kette der Liebe“, sprach sie schmeichelnd.

„Die ist aber nicht sehr fest“, lachte Lazarus.

„Man darf nur nicht daran ziehen, dann hält sie schon.“

„Von der Stelle, wo sie liegen, war kein Lärm, kein Gaus und auch kein Mensch zu sehen, sie schienen allein auf der Erde zu sein.“

„Wie schön wäre es, wenn wir zwei allein auf der Welt wären“, sagte Elsa mit in die Weite gerichteten Blicken. „Da können wir ganz ineinander aufgehen, könnten uns lieben wie die Vögelchen, ohne auf andere Menschen Rücksicht nehmen zu müssen.“

„Du brauchst dich nicht täglich in der Furcht zu plagen, brauchst in keiner Verammlung mehr reden, kümmerst immer, immer bei mir hin. Wäre das nicht herrlich?“

„Mit der Zeit könnte das vielleicht langweilig werden, und es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß dann in Dir eine zweite Eva entstünde, die zwar keinen Adam, aber doch den Lazarus zu verfluchen würde.“

„Uebzigens“, fuhr er fort, „wer hindert uns, uns so zu lieben, wie es uns gefällt? Haben wir auf jemand Rücksicht zu nehmen?“

„Wäre es nicht schön, wenn wir zwei allein auf der Welt wären?“

„Wäre es nicht schön, wenn wir zwei allein auf der Welt wären?“

zarte Finger hoben lieblosend durch das dicke Haar, die Waden stießen ineinander.

„Du bist mein armer, schwächlicher Schatz und ich bin Dein armes Mäuschen“, sagte sie bedauernd. „Aber dann, dann —“

Sie schob ihn angst beulig, sprang auf und rannte leichtfüßig über die Wiese, dem Walde zu, in welchem sie verschwand.

Lazarus fand sie am Rande eines kleinen Waldbühlchens im weichen Moos sitzen. Sie lächelte ihn schelmisch an und fragte:

„Kennst Du den Platz?“

„Eich an ihre Seite niederlassend, sah sich der Gefragte nach allen Seiten um, er konnte sich aber nicht erinnern, jemals hier gewesen zu sein.“

„Was für ein Platz doch für ein kurzes Gedächtnis hast.“

„Eich gab ich Dir den ersten Kuß.“

„Während Du die morschen, dünnen Zweige von den Bäumen brachst, sah ich hier an dem paradiesischen Bühlchen, eingeschlossen in die herrlichen Märdchen, die mir mein lieber Vater in den Abendstunden erzählte.“

„Ich hatte ich ganz vergessen, ich war in einer anderen Welt.“

„Ich sah in meinem Traum einen herrlichen Mädchenbräutigam aus dem klaren Wasser steigen, der sich mir näherte; und mich zu küssen suchte. In diesem Augenblick standst Du mit Deinem erhabenen Rauschbadengesicht vor mir. Da zog es mich mit unüberwindlicher Gewalt zu Dir hin, ich mußte Deine roten Lippen küssen — dann sprang ich befreit davon; der erste Kuß galt dem Prinzen, von dem das junge Mädchenherz gerührt, der zweite dem Jüngling, von dem ich Küßchen nahm und bis selbigen und die Wünsche bekommen mein geliebter Traum, den ich in mein Herz geschloffen.“

„Sie schlang die rosigten Arme um den Hals des jungen Mannes und bedeckte sein Gesicht mit stürmischen Küßen.“

„Während sie so waren, bemerkten sie nicht, daß die Sonne nicht mehr schien und die Vögel nicht mehr sangen. Unheimliche Ruhe herrschte in dem grünen Kessel der Natur, ein schwebendes Dunkel trug lauloch durch die Zweige. Ein plötzliches, gewaltiges Donnern riss die Liebenden in die Wirklichkeit zurück, erschütternd fuhr Elsa zusammen.“

„Mein Gott, ein Blitz“, sagte sie erschrocken, mit bebenden Lippen.“

„Hast Du Angst?“ fragte Lazarus besorgt.

„Es ist eine Schande, es zu sagen, aber ich habe ein Schmetterling.“

Lazarus erinnerte sich an einen in der Nähe befindlichen Schmetterling, den er auf einem seiner sonnigen Bühlchen entdeckt hatte.

„Komm, ich bringe dich schnell unter ein Laub.“

Militär-Strickgerichte.

Das vom Stadtkommandanten, Generalleutnant von ...

Städtische Pflasterarbeiten.

Jetzt, wo sich der Güterverkehr wieder hebt, sollen auch die ...

Einige Umpflasterungen für die städtischen Straßen ...

Der Erweiterungsbau des Rühlhauses auf dem Schlachthofe.

Von den großen Bauten des Magistrats ist während des ...

Die ganze Anlage ist 121 Meter lang und wird auf dem ...

Die Durchlegung der Auguststraße.

Für die Strecken Vorstadt bildete der östliche Teil der ...

Breslauer Adressbuch 1915.

Der Verlag des Breslauer Adressbuches hat den Herren ...

Der Polizei-Präsident ermahnt die Bevölkerung zur ...

Körper schwächende Wirkung. Während des Genusses von ...

4 Wochen Haft wegen einer unbedachten Rede.

Trotz aller Warnungen haben sich fortwährend Leute ...

Durch das Verbrecheralbum ermittelt.

Bei allen großstädtischen Polizeibehörden wird ein Ver ...

Unter dem falschen Namen Seiler wurde Mündel ins ...

Schreibstube Blücherplatz.

Während der Feind der Schreibstube, Blücherplatz 16, wochentags ...

Die Mantel- und Kleiderstücke sind wie amtierkristall ...

Wohnungsdiebstahl. Aus einer Wohnung auf der ...

Bereine und Versammlungen.

Freie Religionsgemeinde. Morgen, Sonntag: Vesper ...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Patrisches Garten. Morgen Sonntag von 4 Uhr nach ...

Schillerkonzert. Das Schillerische Koncertatorium, ...

Stadttheater. Sonntag 8 Uhr: Der fliegende ...

Breslauer Schauspielbühnen. Roberttheater. Heute ...

Schillerkonzert. Operettenbühnen. Heute Sonnabend ...

Schillerkonzert. Operettenbühnen. Heute Sonnabend ...

Schillerkonzert. Operettenbühnen. Heute Sonnabend ...

Schillerkonzert. Operettenbühnen. Heute Sonnabend ...

Schillerkonzert. Operettenbühnen. Heute Sonnabend ...

Lebensbilder. Die T. A. -Bilder bringen ab heute ...

Aus Breslau (Land)-Neumarkt. 195 Genossen des ...

In unberechtigter Ausübung des Amtes.

Der Gendarmenwachtmann Schwarzer aus dem Bres ...

Der Gemeindevorsteher und die feindlichen Automobile.

Ein Gemeindevorsteher im Kreise Neumarkt hatte wenige ...

Literatur.

Kriegs-Depeschen 1914 (Erster Monat - August). Eine ...

Aus der Geschäftswelt.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Zigarettenfabrik ...

Der unter diesem Namen in den Handel ...

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.

Breslau, Albrechtstrasse 2. [1540]

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Trauer-Kleider

Kostüme für Damen Röcke
Blusen und Mädchen Hüte

in grösster Auswahl, sehr preiswert.

M. CENTAWER
Schmiedebrücke 7-10. 5283

Selbst in kranken Familien!

Der Neue Welt- Kalender 1915

ist erschienen

Preis 40 Pfennige

zu beziehen

durch die Expedition und Kolporteurs.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab ist unser Kassenlokal für den
Geschäftsverkehr mit dem Publikum
nur von 8-1 Uhr Vormittags
geöffnet.

Dreslau, den 25. September 1914.

Der Vorstand
der Besonderen Ortskrankenkasse für
Kaufleute und Apotheker.
H. Zimmer, Vorsitzender.

Empfehle jeden Dienstag von 9 Uhr an frische Blut- und Leberwürste

Robert Heumann's Nachf. Carl Walda
Schuhbrücke 36 - Ringbuden 193 und 196
am Schweißdritzer Keller und Nummer 54. 5253

Meidet den Alkohol!

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Kögel, Emil (Billetter Edelbräu).
Arbeiter-Konfektion.
Reumann, H., Döbelnstr. 25. Div. Artikel.
Rübner, E., Krefeldstr. 1.

Bäckereien und Konditoreien.
Sass, Paul, Sternsdorf.
Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei H. G.
Bürgerliches Brauhaus, G. G. u. S. S.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.
Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, O., Döbelnstr. 8. Reparatur-Blf.
Fleischer u. Wurstfabrik.
Tiel, Carl, Paulauerstraße 6.

Herrn- u. Knaben-Garderobe.
Schmitt, H., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Holz- u. Kohlenhandlung.
Tiller, Carl, Krefeldstr. 55.

Hüte, Hüten, Pelzwaren.
Hilgendorf, Franz, Markt 14.
Hilgendorf, E., Markt 11/12. Equis.
Kaufhäuser.
Ring 30.
Bach, Frh., Bf. Bezugsquelle

Kinematograph.
Kretschmer, Emil, Döbelnstr. 14.
Kinderwagen, Korbwagen, Bürstenwagen.
Pohl, Walter, Krefeldstr. 20.

Korbwagen, Kinderwagen.
Kreuzer, E., Langestraße 3.
Korn, Weizen und Weizenwaren.
Schiller, Hermann, Döbelnstr. 16.
Schiller, Hermann, Döbelnstr. 27.
Schiller, Hermann, Döbelnstr. 30.

Mehl- und Berg-Nagazin.
Fischer, Christian, Döbelnstr. 16/17.
Fischer, Christian, Döbelnstr. 34.

Fleischerhandlung.
Kögel, Emil, Döbelnstr. 29.
Pelzwaren.
Kunze, Gustav, Langestraße 19.

Fleischer und Fleischerwaren.
Schmidt, O., Döbelnstr. 14. Equis. Bez.
Restaurant.
„Waldsee-Ring“, Döbelnstr. 24.
Restaurant am Markt, Döbelnstr. 16.

Fleischerwaren und Schuhmacher.
Kunze, Gustav, Langestraße 27.
Kunze, Gustav, Langestraße 31. Equis. Bez.
Kunze, Gustav, Langestraße 33. Equis. Bez.
Kunze, Gustav, Langestraße 35. Equis. Bez.

Waren und Geldwaren.
Kunze, Gustav, Langestraße 37. Equis. Bez.
Kunze, Gustav, Langestraße 39. Equis. Bez.
Kunze, Gustav, Langestraße 41. Equis. Bez.

Zigarren und Zigaretten.

Grötter, W., Burgstr. 2 (Erdbeerfabrik).
Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Döbelnstr. Georg, Eder, Jollen, Burgstraße

Bunzlau

Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren
Ruhner, J., Döbelnstr. 40 (Geflügelmarkt)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotas.
Sölder, Joh., Döbelnstr. 12 (Equis. Bez.)
Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren
Serafin, Hermann, Langestraße

Herrn- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preussischstr. 52/53.
Kreuzberger, Adolf, Markt 45.
Schorfheide, E., Preussischstr. 1/2.

Korbwagen, Kinderwagen, Spielwaren.
Rohlf, Friedrich, Döbelnstr. 5.
Musikwaren
Kunze, Gustav, Langestraße 62.

Schuhwaren.
Schwinn, Albert, Markt 48/49.
Equis. Bez., Döbelnstr. 29. Döbelnstr. 41

Jauer

Kinderwagen, Korbwagen, Leiterwagen.
Kreuzer, E., Döbelnstr. 3.
Restaurant.
„Gasthof“, Döbelnstr. 11. Jauer
Kochmann, S., Goldbergerstr. 21.

Seifen, Parfümerien.
Kunze, Gustav, Langestraße 24.

Neumarkt

Bierbrauereien.
Sch. G. H. & Co., „Der Goldschmied“
„Städt. Brauerei“ Sch. H. H. H.

Bäckerei.
Kunze, Gustav, Langestraße 33 (Equis. Bez.)
Restaurant.
Kunze, Gustav, Langestraße 35 (Equis. Bez.)

Märzdorf-Steindorf
Gemeinschaftswaren.
Kunze, Gustav, Langestraße 37.

Maltzsch

Schulwaren, Papir, Konfektion.
Kunze, Gustav, Langestraße 39.
Kunze, Gustav, Langestraße 41.
Kunze, Gustav, Langestraße 43.

Ohlau

Bau- und Möbelschreier.
Cuntzschke, G., Ring 21 (Equis.)
Bäckerei und Mehlverkauf.
Dorn, Paul, Ring 15.
Kunze, Gustav, Ring 15.
Kunze, Gustav, Ring 15.
Kunze, Gustav, Ring 15.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Kunze, Gustav, Ring 12.
Damenhüte.
Spillmann, Otto, Ringstraße 21.

Damen-, Kinderhüte, Manufaktur.
Kunze, Gustav, Ring 24 (Kunze).
Drogerie.
Kunze, Gustav, Ring 28.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
Kunze, Gustav, Ring 13.
Kunze, Gustav, Ring 13.
Kunze, Gustav, Ring 13.

Fleischer und Wurstfabrik.
Kunze, Gustav, Ring 10.
Haus- u. Küchengeräte, Glaser.
Kunze, Gustav, Ring 36. Silberstr.

Herrngarderobe u. Schuhwaren.
Kunze, Gustav, Ring 6 (Kunze).
Juwelier und Goldschmied.
Kunze, Gustav, Ring 40 (Kunze).

Kaufhaus
Kunze, Gustav, Ring 40.
Milk- und Butterhandlung.
Kunze, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Kunze, Gustav, Ring 18, I.
Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kunze, Gustav, Ring 18.

Papierhandlung u. Buchbinderei.
Kunze, Gustav, Ring 30.
Papierhandlung, Postkarten, Fein-
Kunze, Gustav, Ring 9, Zigarren u. Zigaretten.

Parfümerien, Weiss- u. Wollwaren.
Kunze, Gustav, Ring 19.
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 13.

Schuhwaren.
Kunze, Gustav, Ring 14.
Kunze, Gustav, Ring 14.
Kunze, Gustav, Ring 14.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Kunze, Gustav, Ring 4.
Kunze, Gustav, Ring 13, Döbelnstr.

Tapiserie, Wollwaren, Wäsche.
Kunze, Gustav, Ring 51.
Uhren und Geldwaren.
Kunze, Gustav, Ring 2.
Uhren, Goldwaren, Kassenwerkzeuge.
Kunze, Gustav, Ring 20 (Kunze).

Pelsterwitz

Bäckerei.
Kunze, Gustav, Ring 2.
Griech, Wilhelm, Lindenbergstr. 8.

Sirehien
Herrn- u. Knaben-Garderobe.
Kunze, Gustav, Ring 8.
Kunze, Gustav, Ring 8.
Kunze, Gustav, Ring 8.

Nähmaschinen.
Kunze, Gustav, Ring 25.
Trebmitz
Bierbrauereien.
Kunze, Gustav, Ring 2. G. m.
Kunze, Gustav, Ring 2. G. m.

Herr- u. Knaben-Garderobe, Manufaktur.
Kunze, Gustav, Ring 34. Hite, Döbelnstr.

Papier-, Galanterie- u. Spielwaren.
Kunze, Gustav, Ring 34. Döbelnstr.

Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 34. Döbelnstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Kunze, Gustav, Ring 39a.

Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Kunze, Gustav, Ring 38c.

Nähere Umgebung
Breslaus.

Cosel.
Bäckerei.
Kunze, Gustav, Ring 9.
Kunze, Gustav, Ring 9.

Kolonialwaren.
Kunze, Gustav, Ring 9.
Kunze, Gustav, Ring 9.

Disch-Lissa-Stabelwitz
Bäckerei.
Kunze, Gustav, Ring 10.
Kunze, Gustav, Ring 10.

Brauereien
Kunze, Gustav, Ring 10.
Kunze, Gustav, Ring 10.

Kolonialwaren.

Kunze, Gustav, Ring 1.
Kunze, Gustav, Ring 1.

Schuhwaren.
Kunze, Gustav, Ring 25. Zigarren.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Kunze, Gustav, Ring 31. Döbelnstr.

Rathen b. Deutsch-Lissa.
Kunze, Gustav, Ring 31. Döbelnstr.

Hundsfeld
Fleischeren.
Kunze, Gustav, Ring 2.
Kunze, Gustav, Ring 2.

Herrngarderobe.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Klettendorf-Hartlieb
Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Fleischer und Wurstfabrik.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Lokale an der Oder.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Kapsdorf-Goy
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Gr-Mooborn-Schmiedefeld
Bäckerei und Konditorei.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Restaurations.

Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Kl.-Mochbern.
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Neukirch - Maria-Höfchen.
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Oltaschin
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Opperau
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Oswitz
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Pilsnitz b. Breslau.
Kolonialwaren.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Rosenthal-Carlowitz
Fleischer und Wurstfabrik.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Schottwitz-Friedewalde
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Gross-Tschansch.
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Klein-Tschansch.
Bäckerei.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.

Weischwitz
Restaurant.
Kunze, Gustav, Ring 11, pt.